

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 38 (1904)

199 (25.8.1904)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-699396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-699396)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Jahresabonnementpreis 2 Mk. durch die Post bezogen inkl. Postgebühren 2 Mk. 27 Pf.

Man abonnirt bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Expedition Petterstraße 5.

Fernsprechanchluss Nr. 49.

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 199.

Oldenburg, Donnerstag, den 25. August 1904.

XXXVIII. Jahrgang

Hierzu zwei Beilagen.

Tagesrundschau.

Der Kaiser hat sich gestern nach Altengrabow begeben.

Eine Erhöhung der Brausesteuer wird als bevorstehend angekündigt.

Seit Mittwoch sind die deutsch-schwedischen Handelsvertragsverhandlungen in Luzern im Gange.

Der deutsch-rumänische Handelsvertrag soll in nächster Zeit unterzeichnet werden.

Die Japaner sollen das wichtige Port Jusschan genommen und die russischen Schiffe inselassen den Hafen von Port Arthur verlassen haben.

Kiaoang ist von den Russen gekümt und von den Japanern besetzt.

In der Ostsee will man von der russischen Manöverflotte aus ein japanisches Torpedoboot gefangen haben.

Die Reparaturarbeit am „Astol“ in Shanghai wird auf Veranlassung des englischen Generalkonsuls eingestellt. China hat die Schiffe nochmals aufgefordert abzuweichen oder auszuweichen.

Anlässlich der gestrigen Taufe des Großfürsten-Thronfolgers erschien ein Unbekannter des Jaren, in dem u. a. die Krügelstraße aufgeführt wird.

Die Nachrichten vom Zutritt des Georgs, des Chefs der mecklenburgischen Gendarmen, ist unbegründet.

Arbeiter in der Gewerbeaufsicht.

W. A. Oldenburg, 25. Aug.

Fast stets, wenn eine neue bundesrätliche Sonderbestimmung für gewerbliche Anlagen Gesetzeskraft erhält, taucht von neuem die Frage auf, ob nicht eine Entlastung der Gewerbeaufsichtsbeamten durch Anstellung von Arbeitern wünschenswert erscheint. Hat doch der Heimarbeiterschußkongress in seiner Resolution — Unterstützung der Heimarbeitstätten unter der Kontrolle der Gewerbeinspektion — wiederum betont, daß die diesbezüglichen Aufgaben besonders vollberechtigten männlichen und weiblichen Beamten übertragen werden müssen, „die vor allem in genügender Zahl aus den Kreisen der organisierten Arbeiter und Arbeiterinnen zu entnehmen sind.“ Für einzelne sich periodisch wiederholende Arbeiten, z. B. zur Kontrolle der Arbeitsbücher, Lohnzahlungsbücher, über den Austausch der verschiedenen bundesrätlichen Vorschriften in Fabriken, Motorwerkstätten, Fabrikbetrieben, Druckereien usw., ferner für die Anweisung von Arbeitsräumen, zu statischen Gebäuden durch Fragebogen u. dergl. dürfte die Anstellung von Arbeitern zu Bedenken kaum Anlass geben, zumal wenn sie aus dem Handwerkerstand hervorgegangen oder gelernter Arbeiter der Großindustrie sind, denen bereits praktische Erfahrungen zur Seite stehen.

Zunächst ist nicht nur in England, sondern auch in einzelnen deutschen Bundesstaaten Arbeiter teils als „Gewerbeinspektionsgehilfen“, teils als „Polizeioffizianten“ eingestellt worden. In Württemberg sind seit Ende 1903 3 Inspektionsarbeiter, nämlich 1 Eisenblech-, 1 Monteur und 1 Werkführer, als Gehilfen tätig. Die Erfahrungen, welche man hier gemacht, sind durchaus günstig. Die Hauptbeschäftigung dieser Gehilfen umfaßt die Revision kleiner gewerblicher Betriebe. Auch in Hamburg finden Arbeiter in der Gewerbeinspektion zu den oben angeführten Funktionen Verwendung. In Baden erklärte der Minister des Innern kürzlich in der 2. Kammer, daß die Anstellung von Hilfsarbeitern aus dem Arbeiterkreise zwar Bedenken nicht im Wege ständen, die Regierung sich jedoch die Entscheidung hierüber vorbehalten müsse. — Ein voller Erfolg für den Gewerbeaufsichtsbeamten stellt sich jedoch durch die Anstellung von Arbeitern nicht lassen, wenn auch fraglos manche zeitraubende Arbeit durch diese Hilfsbeamten ausgeführt werden kann.

Nirgends ist bisher auch in Deutschland versucht worden, die Revisionstätigkeit in großen Anlagen Arbeitern zu übertragen. Weder in der Anordnung von Schutzvorrichtungen, noch in der Kontrolle der Beschäftigungsdauer seiner Arbeiter würde der Fabrikbesitzer — der Arbeitgeber — dem Subalternbeamten — früher vielleicht noch Arbeitnehmer in seinem Betriebe — als voll anerkennt, seinen Erörterungen Gehör schenken und seinen Vorschlägen Folge leisten. Es ist auch fraglich, ob der Arbeiter die sehr flüchtige Grenze der jeweiligen Anordnungen innezuhalten müßte; man denke nur an Paragraph 120a der Gewerbeordnung, der u. a. vorschreibt, daß die Gewerbetreibenden verpflichtet sind, den Betrieb so zu regeln, daß die Arbeiter gegen Gefahren für Leben und Gesundheit soweit geschützt sind, wie es die Natur des Betriebes gestattet. Jeder, auch der Arbeiter, ist das Produkt seines Willens; aus diesem wird er durch Anstellung als Gewerbeaufsichtsbeamter in ein

anderes verlegt, wo es gerade Haupterfordernis ist, sich stets wechselnden Verhältnissen anzupassen; verdrängt doch z. B. der Kleinbetrieb keine so kostspieligen Schutzvorrichtungen wie eine große Fabrik. Bei wirtschaftlichem Niedergang, Krisen in einzelnen Industriezweigen wird man sich mit dem zur Zeit Notwendigsten bescheiden müssen.

Das bisher mühsam errungene Vertrauen den Industriellen gegenüber und das beiderseitige gute Einverständnis könnte durch unzeitgemäße, allzuhohe Forderungen von Beamten aus Arbeiterkreisen, die leicht geneigt sein werden, nur das Wohl ihrer Kollegen im Auge zu haben, empfindsam erschüttert werden. Und das komplizierte Kinderschutzesgesetz? Es wird schwerlich mit Hilfe dieser angestellten Arbeiterinspektoren erfolgreicher durchgeführt werden können. Wie die Schule ein starker Faktor zur Einschränkung und Kontrolle der Kinderarbeit ist, so dürfte die Lehrer vor allem die willkommenen Stütze der Gewerbeaufsichtsbeamten auf diesem Gebiet sein — und sind es teilweise bereits.

Bei weiteren Einstellungen von Arbeitern in den Gewerbeaufsichtsdienst wird man diesen nur die oben angeordneten Funktionen, welche jetzt zum Teil von Organen der Ortspolizeibehörden erledigt werden, zuweisen können. Ein Mehr könnte nur zu leicht bereits tatfällige Erfolge der Beamten illusorisch machen.

Die Taufe des Zarewitsch und das große Gnaden-Manifest.

Petersburg, 24. Aug.

Heute vormittag wurde in der Peterhof-Palastkirche die Taufe des Thronfolgers vollzogen. Am Tage in der Palastkirche nahmen teil der Kaiser, die Kaiserin Mutter, die Königin der Hellenen, die Großherzogin von Medlenburg-Schwerin, Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Baltenberg und die Mitglieder des kaiserlichen Hauses. Nachdem der Metropolit dem Täufling das Abendmahl gereicht hatte, legte der Kaiser demselben die hohen Orden an, Glöckchengläut und ein Salut kündigte in Peterhof wie in beiden Residenzen die vollzogene Taufe an. Peterhof sowie die Residenz haben Festschmuck angelegt.

Das bei der Taufe vom Prinzen Heinrich überreichte Geschenk des Deutschen Kaisers besteht in einem Pokal, der aus massivem Gold getrieben und in romanischem Stil gehalten ist.

Ein vom Kaiser anlässlich der Geburt des Großfürsten-Thronfolgers erlassenes Gnaden-Manifest hebt die Körperstrafe für die bürgerliche Bevölkerung, sowie für die Soldaten des Heeres und der Flotte auf, wo sie noch für wiederholte Pflichtverletzung zur Anwendung gelangte. Ferner werden in dem Manifest alle Mischlinge von Abkömmlingen von Landbesitzern und anderen Steuern den Bauern erlassen. Auch bereitet das Manifest die bürgerliche Bevölkerung von der Mischlinge der für Verpflegungszwecke bei Mischern erteilten Darlehen; außerdem werden verschiedene Geldstrafen erlassen. Vergehen, welche sonst mit Geldstrafen, Arrest oder Zuchthausstrafe ohne Rechtsverlust bestraft werden, bleiben unbestraft, wenn sie am Tage der Geburt des Thronfolgers noch nicht gerichtlich anhängig gemacht waren oder ein gerichtliches Urteil noch nicht erfolgt ist.

Das Gnaden-Manifest enthält eine Reihe von Vergünstigungen für Verbrecher und Sträflinge. Politische Verbrecher, welche sich durch gute Führung ausgezeichnet haben, können nach beendeter Strafzeit auf Fürsprache des Justizministers ihr Bürgerrecht wiedererlangen. Politische Verbrecher, welche mindestens fünfzehn Jahre vor der Geburt des Thronfolgers begangen sind und bis zu diesem Tage unbestraft geblieben, werden der Regierung anheimgegeben. Politische Verbrecher, die ins Ausland geflüchtet sind und in die Heimat zurückkehren möchten, können durch den Minister des Innern die Erlaubnis dazu nachsuchen. Den Inländern erlaubt das Manifest alle bis zum 27. Januar 1904 fällig gewordenen und bei der Geburt des Thronfolgers noch nicht entrichteten Gelder, Abgaben und Grundsteuern, ferner ein Drittel von etwaigen Darlehen in bar, Korn oder Mehl. Drei Millionen Rubel aus Landesmitteln werden zu einem unantastbaren Fonds für die Bedürfnisse der kein Land besitzenden Personen hinzugefügt. Alle bisher nicht beigetragenen Kontributionen von Dorf und Stadtgemeinden, welche die Wahl von Mitgliedern zu den Militärereignisbehörden von 1902 und 1903 unterliegen, werden nicht mehr eingezogen. Die Zinsänder, welche sich ihrer Militärpflicht entziehen, gehen strafflos aus, falls sie sich innerhalb dreier Monate vom Tage der Geburt des Thronfolgers ab gerechnet, den Militärbehörden stellen. Vergehen, mit Ausnahme von Diebstahl, Raub und Veruntreuung, unterliegen nicht der Verurteilung. Der Generalgouverneur von Finland wird beauftragt, Maßnahmen zur Förderung des Schicksals der Personen, denen der Aufenthalt in Finland unterlag ist, zu ergreifen. Im Reich werden die Familien von Juden, die sich ihrer Militärpflicht entziehen haben, von der ihnen auferlegten Geldstrafe befreit. Das Manifest stellt schließ-

lich die Versorgung und Erziehung von Kindern der im Kriege gegen Japan gefallenen Offiziere und Unteroffiziere in Aussicht.

Das Gnadenmanifest wird von den Abendblättern in anerkennender Weise besprochen. Die „Post. Ztg.“ meint, die Umgebung werde manche Träne trocknen und manches Gute stiften, wenngleich die politischen Umstellungen kaum als ein Schritt zur Besserung betrachtet werden könnten, da bedingungslose Begnadigungen politischer Verbrecher nicht erfolgt seien. Andererseits liege in der Aufhebung der Krügelstraße ein entschiedener sittlicher Fortschritt. Die „Nationalztg.“ findet im Manifest eine wahrhaft fürstliche Liberalität, vermisst aber einen Hinweis, und habe er nur die Bedeutung eines Hoffnungsstimmers, in der Richtung der Einführung des parlamentarischen Regierungssystems in Russland. In der Tat liegen nicht wenige gebildete Russen entsprechende Erwartungen, da gerade jetzt das Volk in und für Estland die härtesten Opfer bringt. Doch die Hoffnung hat sich nicht erfüllt und dürfte deshalb auf absehbare Zeit hin unerfüllt bleiben. Das Gnadenmanifest des Jaren ist danach nur eine Wägschale auf tieferegreifende Reformen.

Der russisch-japanische Krieg.

Meldungen von wesentlicher Bedeutung liegen heute nicht vor. Vielleicht ist die Nachrichtenlage der Grund, daß sowohl in der englischen als auch in der japanischen Presse wieder Treibereien gegen Deutschland eisen, die unsere neutrale Haltung verdächtigen.

Man nimmt an, daß der schwere Minen-Umsatz des „Gowastopol“ gelegentlich eines neuen verzeßenen Durchbruches des Meeres der Port Arthur-Straße geschehen sei. Der Kreuzer „Diana“, der jetzt in Saigon liegt, wurde im Kampfe am 11. d. Mts. von einem Geschoss unter der Wasserlinie getroffen. Ein anderes Geschoss tötete einen Offizier und drei Mann und verwundete 23 Mann. Die „Diana“ ging nach Schantung, wurde aber gezwungen, den Kurs zu ändern, da sie japanische Torpedoboots traf, welche neun Torpedos gegen sie abfossen, ohne sie zu treffen. — Die Enttarnung des Schiffes wird als unvermeidlich betrachtet.

Die Einzelheiten über den Kampf mit dem Kreuzer „Nowik“ ergeben, daß es sich um ein Einzelgefecht zwischen dem Nowik und der Tschushima handelte. Nach einstündigem Kampfe zog sich der Nowik nach Korsakow zurück, zwang aber die Tschushima durch einen Schuß in die Kohlenbunker, zur Ausbesserung sich ebenfalls zurückzuziehen. Am nächsten Morgen fand die Tschushima den Nowik auf dem Strand gesunken, starb auf der Seite liegen und zum Teil unter Wasser. Die Tschushima beschloß ihn noch eine Stunde lang.

Die russischen Kriegsschiffe in Shanghai.

Die Frisch, welche der Zootai von Shanghai den russischen Kriegsschiffen für ihren Aufenthalt eingeräumt hatte, ist am Montag des 25. August abgelaufen, ohne daß die Russen sich angesichts haben, den Hafen zu verlassen oder die Schiffe den chinesischen Behörden auszuliefern. Erwidernd wirt der Umstand, daß die Zootaiverhältnisse in dieser Woche dem Astold nicht gefanden, den Fuß hinauszugehen. Außerdem ist das Dsch, in welchem der Astold liegt, Eigentum einer chinesischen Gesellschaft und daher der Einwirkung der chinesischen Behörden entzogen. Die Japaner lassen andererseits nicht ab und beginnen energische militärische Maßnahmen zu treffen, um die Schiffe in ihre Gewalt zu bekommen oder für die Dauer des Krieges unschädlich zu machen. Es liegen folgende Depeschen vor:

Die chinesische Regierung hat erklären lassen, daß, wenn die beiden russischen Kriegsschiffe länger im Hafen von Shanghai bleiben, dies wider ihren Willen geschehe.

Es wird geglaubt, auf die dringenden Vorstellungen des englischen Konsuls würden „Astold“ und „Gowastopol“ abreisen.

Der Zootai auf Shanghai forderte den englischen Generalkonsul auf, die Bodengesellschaft zur Einstellung der Reparaturarbeiten am „Astold“ zu veranlassen, da die Russen die chinesischen Forderungen völlig ignorierten. Der Generalkonsul teilte dem russischen Konsul mit, er werde diesem Wunsch Folge geben, die Gesellschaft werde dem entsprechen. Da der „Astold“, der unter der Wasserlinie noch nicht ausreichend repariert ist, unmöglich abfahren kann, wird der Zootai die Desarmierung des Schiffes verlangen.

Englische Blätter veröffentlichen eine Shanghai-Druckung, derzufolge ein japanisches Geschwader vor Bujuk geankert ist, während eine Anzahl Torpedobootszerflörer in den Hafen eingelaufen sind. Der japanische Admiral ist angewiesen, Astold und „Gowastopol“ zu beschleichen, falls sie Shanghai nach Ablauf der von China gestellten Frist nicht verlassen.

Das Staatsdepartement wurde benachrichtigt, daß der „Waimuru“ die Frisch für die Reparaturen der russi-

Fleischen Getränke und der Schokoladen-Automat. Geld haben die meisten nicht finden können.

24. Aug. Heute nachmittag gegen 3 Uhr starb hier infolge eines Schlaganfalls plötzlich der Organist E. Schütte. Einen ihn schon im vorigen Herbst betroffenen Anfall hatte er einigermaßen überstanden, wenigstens auch der 60jährige Mann nicht mehr lebensfähig war, so daß er zum Herbst in den Ruhestand treten wollte. Heute morgen nahm er nun bei gutem Verstand seinen Nachfolger, Herrn Organist D. a. in aus Geseß, am Bahnhof in Empfang und zeigte demselben im Laufe des Vormittags die Begebenheiten und Verhältnisse bei Schule und Kirche. Gegen Mittag überkam ihn plötzlich ein Unwohlsein, das auch Besinnungslosigkeit im Gefolge hatte und schließlich zum Tode führte. Herr Schütte war vor seiner im Jahre 1899 hier erfolgten Anstellung mehrere Jahre Organist in Clebern im Niederlande und vordem lange Zeit Lehrer an der Mädchenschule in Jever. Einer seiner Söhne hat bereits das erste theologische Examen bestanden und wirkt augenblicklich in Weymouth, wo er eine Hauslehrerstelle bekleidet. Erst vor wenigen Wochen beendete er hier einen ihm bewilligten Urlaub und trat wieder die Rückreise nach Amerika an. Die Aufregung wird wahrscheinlich den erneuten Schlaganfall und somit den Tod des beliebten Lehrers, der sich nur schweren Herzens von seinem Posten verabschiedet hatte und dem heimischen Orte seine letzten Wirkksamkeit trennen konnte, verursacht haben. Er gedachte zum Herbst in Oldenburg Wohnung zu nehmen.

24. Aug. Eine graufame Ueberfischung hatten vorgestern Abend zwei hiesige Einwohner, welche eine Waggon nach Westerbauern unternommen hatten. Als sie abends um 11 Uhr die schon in nächster Nähe liegende Erbschiff-Rohrbrücke passierten, bemerkten sie plötzlich im hellen Mondlicht an einem über den Weg stehenden Ast einen Menschen hängen. Das Fahrwerk des Wagens hielt sofort an. Der Fahrer, der sich nicht mehr ins Leben zurückgeworfen werden und die Sorge für den Leichnam wurde dem zunächst nachfolgenden Bauern übertragen, worauf die beiden Ausflügler ihren Weg fortsetzten. — Der Kanal von hier nach Oldenburg sollte wegen der notwendigen Baggerarbeiten nur bis zum ersten Oktober gesperrt sein. Wie verlautet, wird aber der Kanal bis zum bestimmten Zeitpunkt nicht wieder frei sein und ist deswegen die Frist schon verlängert worden; sehr zum Nachteil der Schiffer und Kolonisten, welche nun mit ihrem Torf ganz auf die hiesigen Händler angewiesen sind. Und diese müssen sich diese Zwangslage der Kolonisten sehr gut zu Nutzen zu machen, so daß der Torf jetzt recht niedrig im Preise steht.

24. Aug. Dem Vernehmen nach sind als Kandidaten für den Landtag aus dem Wahlkreis 5 a (Alt-Niederrhein) aufgestellt worden die Herren Hug-Bant, Heitmann-Oldenburg und Schulz-Oldenburg.

24. Aug. Der Neubau der Schule zu Eitelshaus wurde Herrn Witter in Wilhelmshaven übertragen und zwar für ca. 46000 Mk. Es waren 9 Offerten eingegangen; der Unterschied zwischen den niedrigsten und höchsten betrug ca. 10000 Mk. — Bei der Verpachtung der Budeplätze zum Saarmarkt erzielte man hohe Preise. — In die hiesige Reichenhale brachte man eine Leiche eines jungen Mädchens, die man aus dem Kanal zog. Die Exhumierung ist ca. 20 Jahre alt, trug einen weißen Strohhut, verblutete und silbernen Armband. Die Wäsche war mit J. L. bezeichnet. Im Portemonnaie befanden sich nur einige Pfennige.

24. Aug. Eine Gergengeschichte bildet gegenwärtig hier das ausschließliche Gesprächsthema und macht alt und jung grübelig. Die Veranstaltung ist folgende: Die Haushälterin des Meisters E. in Stabenmoor fand in dem Bett ihres Bruders einen Kranz von Federn — nach dem Volksglauben ein sicheres Zeichen, daß jemand in der Nähe sterben muß — wann? ist nicht gesagt — und setzte sofort alle weisen Tanten und Vajen von diesem Ereignis in Kenntnis. Man hielt Rat und kam zu dem Resultat, daß eine Dage ihre Hand im Spiele hatte, die man unschädlich zu machen bemüht sein mußte. Die erste Frau, die unter irgend einem Vorwand das Haus betreten würde, sei die Frau. Sobald man deren Persönlichkeit festgestellt hätte, könnte dann mit der Beschwörung, Ausrichtung und anderen Hexen- und Zaubermitteln begonnen werden. Unglücklicherweise betrat bald nach der Beratung eine Frau aus der Nachbarschaft, die Frau eines Eisenbahnangestellten, das Haus, und wurde auch ohne weiteres von der Haushälterin der Hexerei beschuldigt. Die Verblüffung und Aufregung der nicht abnennenden Frau kann man sich denken. Selbstverständlich ist eine Anzeige beim Gericht anhängig gemacht gegen die abergläubische Haushälterin. — Der Kriegerverein wird zum 1. September d. J. mit 127 Mitgliedern der Sterbekasse des deutschen Kriegerbundes beitreten.

24. Aug. Die zur Schiffchen Rederei hierher gehörige eiserne Bark „Genua“, Kapitän Meyer hierher, welche augenblicklich in Brake liegt und gestern in Lyons Trockenbod ging, ist jetzt unter der Hand nach Italien verkauft worden.

24. Aug. Auf der Unterwieser von Bremerhaven bis Wesel sind augenblicklich drei große Eimerbagger und zwei Preßbagger in Tätigkeit.

24. Aug. Aus dem hiesigen Hafen nach Entladung der nach Großbritannien abgehenden der Kohlendampfer „Matin“. Vom Pier nach Entladung abgehenden die Getreidedampfer „Genua“, „Himel“ und „London“. Es liegt dort nur noch der mit Salpeter beladene Dreimaster „Glamont“. Am Sonnabend, den 27. d. M., wird hier der nächste Getreidedampfer erwartet. — Der Preßbau der nächsten Zeit vorwärts. Die zur Verlängerung derselben erforderlichen Rammstöße sind bereits gelegt. Zur Überzeit ist man damit beschäftigt, die Bauwerke, welche zwischen dem alten Pier und der Landseite liegt, mit Schienen genügt zu befestigen. — Jirkus „Zemroitt“ gab gestern zwei Gala-Müchiesvorfstellungen und hat damit seine diesmahlige Spielzeit hier beendet. Aus dem sehr reichhaltigen Programm ist als Glanznummer wohl die Fahrt in Todesring hervorzuheben, ausgeführt von einer Dame und zwei Herren, die auf diesen gefährvollen Radtouren etwas ganz Einmaliges leisteten. Heute ging der Jirkus mit der Eisenbahn nach Havelingen weiter. Der englische Dampfer „Garton“, der auf der Weiser bei Havelingen mit dem englischen Dampfer „Glenam Head“ in Kollision ge-

rief, wird von der hiesigen Weiser gedachtet, um nach Beendigung dieser Arbeit ins Dock nach Bremen zu gehen. — Das hier in Lyons Tod liegende Weserleuchtschiff ist nach Beendigung der Reparatur wieder nach der Außenreife abgegangen.

24. Aug. Hier wurde ein verendeter und schon halb verweste Leichnam von einer Jagdgewehr in der Leiche in einer Wasserlatte aufgefunden. Der Leichnam hatte ein kaputtes Gesicht, welches von dem Finder mitgenommen wurde.

24. Aug. Auf dem Post Lang-Säulen ergriff eine sich geltend ein schwerer Unglücksfall. Zwei dort angestellte Arbeiter, E. und K. aus Schochum, waren mit Arbeiten an einer Flaggenlatte beschäftigt, als diese brach und die Arbeiter aus einer Höhe von etwa 7 Metern herabfielen. Die schwere Flaggenlatte fiel auf sie. Während der Arbeiter K. mit geringen Verletzungen davon kam, wurde der Arbeiter E. so schwer verletzt, daß er sofort per Dampfer nach Bremerhaven ins Krankenhaus gebracht werden mußte, woselbst er nach wenigen Stunden verstarb.

Aus den benachbarten Gebieten.

24. Aug. Einigen Wochen treibt sich abends auf dem reformierten Friedhof ein unbekannter Mensch herum, welcher die zum Begleichen der Gräber überordneten Kinder belästigt. Auch wurde ein älterer Herr von einem solchen Burschen angefallen. Als dieser aber sehr energisch zurückgewiesen wurde, verschwand er im Gebüsch des Friedhofes. Offenlich fällt dieser „Unbekannte“ bald in die Hände der Polizei. — Der Müllenecker Hafen war in letzter Zeit so sehr verlanden, daß bei niedrigem Wasserstande selbst die kleinen Fahrzeuge nicht in die Weiser gebracht werden konnten. Dieser Uebelstand wird jetzt beseitigt. Seit ungefähr zwei Wochen liegt ein Vaggon im Hafen, um die alte Weiser wieder herzustellen.

24. Aug. Der vor ca. drei Monaten unter den Arbeitern der Westermühlen-Lichtgesellschaft ausgebrochene Streik ist nunmehr beendet. Die Arbeiter haben sich zur bedingungslosen Aufnahme der Arbeit gemeldet, doch haben von den in den Streik getretenen 104 Leuten nur 18 wieder angestellt werden können, da die übrigen Stellen inzwischen von fremden Arbeitern besetzt worden sind.

24. Aug. (Zur Eifshundertjahrfeier des Gymnasiums Carolinum) sind aus allen Richtungen der Provinz zahlreiche Gäste in unsere Stadt eingetroffen, die allezeitlichen reichen Flaggenfeste. Das Gymnasium selbst hat man mit Rücksicht auf jeden Schmutz freigelassen, um seinen alleherrschaftlichen Glanz nicht zu föhren, nur zwei geräumig umwundene Flügelmägen vor der Anstalt weichen hin auf die Bedeutung des Jubeljahres. Bornehmlich sind es ehemalige Schüler, die eingetroffen sind, um hier im Kreise alter Bekannter an liebgewonnenen Stätten einige Tage der Erinnerung zu leben. Die Feier wurde gestern Abend durch einen Impromptu, von den Schülern veranstalteten Fackelzug eingeleitet, der sich durch verschiedene Hauptstraßen vor die Wohnung des Direktors Prof. Dr. Ruhe an der Gr. Domscheifsee bewegte. Hier wies Oberprimarier Lehnardt in einer Ansprache auf die Bedeutung der Feier hin und gab der Dankbarkeit gegen Lehrer und Schule in einem Gedicht auf das Lehrkollegium Ausdruck. Die Ovation, so bemerkte der Direktor, fasse er auf als den Ausdruck der Dankbarkeit gegen die Schule und ihre Lehrer. In dem Hingelange der Fackeln sehe er den Widerschein des idealen Sinnes, der die Schüler für die Werthung wahrer Geistes- und Hergensbildung erhalte. Die Ansprache gipfelte in einem Hoch auf das Gymnasium Carolinum. Bald darauf nahm im großen Saale des Vereinshauses die offizielle Begrüßungsfeier unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung ihren Anfang. Den Vorsitz führte Sanitätsrat Dr. Böger. Direktor Prof. Dr. Ruhe verglich in seiner Begrüßungsansprache das Carolinum mit einem alten Eichenbaum, der Jahrhunderte überdauert und abermals die alten Schüler des Carolinum unter seinen fröhlichen Ästen und grünen Zweigen zu frohem Tag vereint habe. Sanitätsrat Dr. Böger feierte in einer längeren Ansprache das Gymnasium Carolinum als Stätte der Erziehung zu wahrer Geistes- und Hergensbildung, um seine Worte in ein Hoch auf die Anstalt ausklingen zu lassen. Das weitere Programm des Abends brachte Musik- und Vortragsvorträge unter Leitung des Gymnasiallehrers Gültler sowie des königlichen Musikdirektors Scharde, ferner Lichtbilder aus der Geschichte der Schule. Das Schlusswort Kaiser Wilhelm entfiel einem wahren Sturm der Begeisterung, der schließlich in den Gesang der Nationalhymne überging.

Heute vormittag fand in den Sälen des Vereinshauses ein Festakt statt, welcher eingeleitet wurde durch Musikvorträge. Die Festrede hielt Herr Gymnasialdirektor Prof. Dr. Ruhe. Nach weiteren Musikvorträgen ergiff u. a. das Wort der Vertreter des Kultusministers, Geheimrath Oberregierungsrath Mathias, welcher mitteilte, daß der Kaiser anlässlich der Schulfest seine lebensgroße Büste in der Uniform der Garde-du-Korps der Anstalt verleihe habe. Das Meisterwerk ist bereits eingetroffen und im Saale vor einer wirkungsvollen Draperie aufgestellt worden. Der Direktor des Gymnasiums, Prof. Dr. Ruhe, hat ein in Oldenburg abgefaßtes Carmen saeculare erscheinen lassen, Professor Vohs eine Zusammenstellung ehemaliger Lehrer und Altkurienten. Den Glanzpunkt des heutigen Tages bei der Jubelfeier bildete die Aufführung des von Oberlehrer Dr. Biermeier gedichteten Festspiels, in dessen Mittelpunkt Karl der Große steht in seinen Kämpfen gegen den Niederländischen-Helden Wittekind, der schließlich zum Christentum bekehrt wird. Weiter werden beschrieben die Krönung Karls des Großen durch den Papst in Rom und die Einsetzung des ersten niederländischen Bischofs Wigdo in das Bistum Oldenburg. Die glanzvollen Szenen, welche auf das reichste ausgestattet waren, wurden von dem zahlreichen Publikum außerst sympathisch begrüßt und die Darsteller mit reichem Beifall belohnt.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion kein Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Der Kriegerbund und die Amtsverbände.

In Nr. 197 der „Nachr. für Stadt und Land“ wird unter Verum gemeldet, daß auch dem Verbandsfeste der hiesigen Kriegervereine mit Ausnahme von zwei

Bereinen alle gegen die im Oldenburger Kriegerbund bestehenden Bestimmungen betreffs „Aut ab“ beim Vorbemarsch an dem Großherzog sich ausgesprochen haben. Im Verlaufe gibt es 21 Bundes-Kriegervereine, und nur 2 Vereine sind für und 19 Vereine mit 1134 Mitgliedern gegen die Bestimmungen. Der Bund zählt 139 Vereine mit 13829 Mitgliedern. 19 Vereine bedeuten ca. ein Zehntel aller Bundesvereine und 1134 Mitglieder ca. ein Zwölftel aller Bundesmitglieder. Diese große Zahl Gegner ist allein im Verlaufe zu finden, und es kann deshalb mit Bestimmtheit angenommen werden, daß auch in anderen Teilen des Landes viele Gegner dieser Bestimmungen zu finden sind. Ein Fehler ist gewiss gemacht worden, nämlich der, daß diese Bestimmungen dem Großherzog zur Genehmigung vorgelegt wurden, ohne daß zuvor der Vorstand die Vereine um ihre Meinung darüber befragt hatte. Waren diese Bestimmungen aber ein Wunsch des Großherzogs, so hätte dieses gleich mit bekannt gegeben werden müssen. Was nun aber soll dieser in Verum gefasste Beschluß über diese Erklärung? Auf dem Vertretertag im vorigen Jahre in Nordham kam diese Sache zur Sprache, und vom Bundesvorstand wurde erklärt, daß die Bestimmungen bereits vom Großherzog genehmigt seien und der Vertretertag nicht mehr darüber zu bestimmen habe. Ist diese Erklärung den Mitgliedern des Verbands nicht bekannt? Es ist also jetzt nichts mehr daran zu ändern, und somit sind auch solche Auslegungen überflüssig, schädigen sogar das Ansehen des Kriegerbundes. Meine Ansicht ist die, daß sich die sog. Amtsverbände nur bilden, um alljährlich ein Fest zu feiern, um nähere Freundschaft und Bekanntschaft zu schließen, und um neue Vereine an Orten, wo noch kein Kriegerverein besteht, zu gründen. Die Verwaltungssachenangelegenheiten usw. soll man dem Oldenburger Kriegerbund überlassen, und hierüber zu sprechen, ist es Zeit auf dem Vertretertag nächsten Jahr in Zwischenjahre.

Ein Bundesmitglied.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

(Redaktion vorbehalten.)

25. Aug. Der „Sol.-Anz.“ schreibt: Es bekräftigt sich, daß im Reichstagsamt ein Gegenstandswort über Änderung des Braunkohlegesetzes vorbereitet wird. Die Vorlage bewirkt eine Entlastung der kleineren und mittleren Braunkohle auf Kosten der großen, ohne Mehrerträge in Aussicht zu nehmen. Jedoch wird es in Regierungskreisen nicht als ausgeschlossen betrachtet, daß der Reichstag die neue Grundlage brauchen wird, um dem Reichstage vermehrte Einnahmen umzusetzen.

25. Aug. Der für die amerikanische Station bestimmte Kreuzer „Bremen“ tritt am 27. d. M. die Reise an und geht über Madeira zunächst nach Südamerika.

24. Aug. Die „Tägliche Rundschau“ meldet aus Stuttgart: Die Oberamtsstadt Leonberg steht seit Mittwoch nach in Flammen. Die halbe Stadt ist bereits niedergebrannt.

Der König der Belgier traf gestern nachmittag an Bord der Jagt „Alberta“, von Norwegen kommend, im Libeker Hafen ein.

Zum russisch-japanischen Kriege.

25. Aug. Aus Shanghai wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet, daß die Lage der Russen in Port Arthur eine nahezu verzweifelte ist. Die Forts der Ostfront befinden sich seit dem 11. August unter ständigem Feuer, und man erwartet den japanischen Sturmangriff auf diese Forts in den nächsten Tagen. Der russische Verlust seit Beginn des August betrug 6000 Mann, also über ein Fünftel der Garnison. Das charakteristischste Verhalten der Verteidiger, die nur Schritt für Schritt das Verlorene preisgaben, der Jor verließ in Anerkennung dieses Verhaltens mehreren Generalen in Port Arthur hohe Ordensauszeichnungen und dem Stadthaupt einen goldenen Ehrenfabel mit der Aufschrift: „Für Tapferkeit.“

Briefkasten der Redaktion.

G. W. in B. Wir bitten um weiteres unter dem gegebenen Zeichen.

G. T. in B. d. S. Sie werden das Resultat im Blatte finden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Hunyadi János

(Saxlehner's Bitterquelle)

ist ein sicheres, angenehmes, mildes Abführmittel von gleichmässiger Wirkung. Aerztlich empfohlen bei habitueller und gelegentlicher Verstopfung, Congestionen, Verdauungsstörungen, Fettleibigkeit, Leberleiden, Anlage zu Gicht, Rheumatismus etc.

Erhältlich in den Apotheken, Drogenhandlungen und allen Mineralwasserdepôts.

Mauxion's Schlagsahne-Chocolade

mit frischer Schlagsahne hergestellt.

FABRIK: SAALEFELD a. S.

1. Beilage

zu Nr. 199 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 25. August 1904

General Nogi und Marshall Yamagata.



Unser heutiges Doppelblatt bringt den bisherigen Vorgesetzten von Port Arthur, General Nogi, und den angeblich zu seinem Nachfolger ernannten Marshall Yamagata. Die Fassung der hierauf bezugnehmenden Meldung ist indessen so eigenartig, daß kaum auf ihr Zutreffen gerechnet werden kann. General Nogi hat in den Kämpfen bei Mantschu und Mandschu solche Beweise von Tüchtigkeit und Fähigkeit gegeben, daß man ihn kaum als ungeeignet für den verantwortungsvollen Posten von Port Arthur bezeichnen könnte. Anders wäre es ja allerdings, wenn man ihn den Vorwurf machte, mit seinem Menschenmaterial zu unvorsichtig umzugehen.

Das Programm der stadtbildungsbüchischen Landtagskandidaten.

Oldenburg, 25. Aug.

Die Landtagskandidaten Oberbürgermeister Tappenbeck und Rentner Wessels waren gestern der Einladung der Wahlmänner gefolgt, um in der „Union“ ihre Stellungnahme zu den verschiedenen den Landtag beschäftigenden Fragen darzulegen. Der dritte stadtbildungsbüchische Abgeordnete, Kaufmann Rabeling, ist zur Zeit in Oldenburg nicht anwesend und konnte deshalb der Einladung nicht Folge leisten.

Der Rosenbaum richtete die Frage an die Kandidaten, welche Stellung sie zu der geplanten Steuerreform nehmen würden. Weiter wünschte er Auskunft über ihre Stellungnahme zu der Reform der Brandkasse.

Oberbürgermeister Tappenbeck ist der Einladung, in der Wahlversammlung zu erscheinen, gerne gefolgt, da die Wahlmänner ein Recht haben, die Stellungnahme der Kandidaten zu den einzelnen Fragen vor der Wahl kennen zu lernen. Der Entschluß, eine eventuelle Wahl anzunehmen, ist ihm nicht leicht geworden. Er ist als Leiter der städtischen Angelegenheiten viel beschäftigt, und es besteht, wie er ausführt, die Gefahr, daß die eine oder die andere Tätigkeit darunter leidet. Er fühlt sich verpflichtet, dies zu erwähnen, damit dieser Gesichtspunkt bei der Wahl in Erwägung gezogen werden

kann. Redner bittet, ihn in seinen Vollmachten vor dem Landtag nicht zu beschränken. Er muß sich volle Freiheit für seine Entschlüsse vorbehalten. Wenn ich — so führt er etwa aus — heute zu den angesprochenen Fragen Stellung nehme, so bitte ich das nicht so aufzufassen, als habe ich meine Ansicht damit für alle Zeiten festgelegt. Ich muß mir das Recht vorbehalten, im Laufe der Verhandlungen in der einen oder der anderen Frage zu anderer Auffassung zu kommen. (Sehr richtig.)

Ich komme zunächst zu der Frage der Steuerreform. Es ist sehr schwer, hierzu eine Erklärung abzugeben, weil wir nicht wissen, ob dem Landtage eine entsprechende Vorlage ausgehen wird. Daß eine Steuerreform notwendig ist, ist klar. Doch gehen die Anschauungen darüber, welchen Weg man beschreiten soll, sehr auseinander. Insbesondere ist eine Vermögensteuer angeordnet worden, und zwar nach preussischer Muster. Wichtig ist es, die Frage zu entscheiden, wie es mit der Grund- und Gebäudesteuer werden soll. Daß dieselbe viele Nachteile hat und insbesondere für den ländlichen Grundbesitz mit vielen Härten verbunden ist, insbesondere, weil sie die Grundbesitzer für die Kommunalbesteuerung, ist außer Frage. Ob wir aber dazu kommen werden, die Grund- und Gebäudesteuer aufzugeben, ist vorläufig zweifelhaft. Wie ich mich dazu stellen werde, kann ich nicht sagen. Die Aufhebung darf nicht geschehen zu Gunsten des flachen Landes und auf Kosten der Stadt. Die Grund- und Gebäudesteuer erbringt jährlich 2200000 Mark. Eine Vermögenssteuer würde im günstigsten Falle der Stadtkasse 200000 Mark zuführen; wenn man aber selbst die doppelte Summe annehmen wollte, so würde das keinen Ersatz bieten für den Ausfall, der durch die Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer entstehen würde.

Es ist in Betracht zu ziehen, daß die Finanzlage unseres Landes keine günstige zu nennen ist. Wir würden in dieser Finanzperiode einen Ausfall von einer Million Mark gehabt haben, wenn nicht durch außerordentliche Maßnahmen, wie Heranziehung der Ueberflüsse aus den Eisenbahneinnahmen und 25 Prozent Zuschlag, für Deckung gesorgt worden wäre. Es wird große Schwierigkeiten bereiten, eine Steuerreform zu finden, die die Zustimmung des Landtages findet und die die Härten der Grund- und Gebäudesteuer beseitigt und die Stadt nicht mehr belastet.

In früheren Jahren sind Ausgaben bewilligt worden, die zwar nützlich waren, aber man sorgte nicht für Deckung.

Ich halte es für notwendig, nicht stehen zu bleiben bei der Reform der Staatssteuer. Ebenso notwendig ist die Reform der Kommunalbesteuerung. Wir haben ein durchaus veraltetes System, das nicht genügend den Grundbesitz, Leistung und Gegenleistung berücksichtigt. Wir müssen hierin mehr unserem Nachbarstaate Preußen folgen. Schließlich lenke ich noch die Aufmerksamkeit auf die Steuer nach dem gemeinen Wert. Wenn wir den Schritt getan haben, werden sich manche Erleichterungen möglich machen.

Ich erkläre: Im allgemeinen werde ich mich gegen

die Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer erklären müssen, wenn sie nicht durchführbar ist unter Schaffung eines guten Ersatzes.

Noch eine kurze Bemerkung zur Reform der Brandkasse. Ich bin ein Freund der Reform und stehe mich zu der Arbeit des Dr. Dürhoff. Ich stehe auf dem Boden der Ehrlichkeit, ohne mich mit ihr in allen Punkten zu identifizieren. (Bravo!)

Rentner Wessels führt etwa folgendes aus: Sie werden es mir nachempfinden, wie schwer es ist, mich nun noch ausführlich zu den angesprochenen Fragen zu äußern. Ich stehe in jeder Beziehung auf dem Standpunkte meines Vorgesetzten. Herr Rosenbaum als Fragesteller nimmt jedenfalls an, bei der Steuerreform würde eine Gewerbesteuer angeordnet werden. Ich glaube nicht, daß dieselbe beschäftigt ist. Finanzminister Deumann erklärte im 27. Landtage, daß das Staatsministerium den Weg, eine Gewerbesteuer zur Einführung zu bringen, nicht für gangbar gehalten habe. Die Gewerbesteuer wird bekanntlich in zwei Systeme geteilt: die Patentsteuer und die Betriebssteuer. Daß ich gegen eine Gewerbesteuer bin, geht schon daraus hervor, daß ich für Aufhebung der Wirtschaftserleichterung getreten bin, was dem Geiste nach daselbe wie die Gewerbesteuer ist. Die Befreiung der Gewerbesteuer ist sehr schwer; man hat sie versucht nach dem Umfange der Rohmaterialien und nach der Anzahl des Personals. Immer wieder aber hat man die Erfahrung gemacht, daß eine gerechte Verteilung nicht möglich ist.

Bezüglich der Brandkasse schließe ich mich ebenfalls den Ausführungen meines Vorgesetzten an. Ich glaube nicht, daß es möglich ist, sie in ihrem jetzigen Zustande beizubehalten. (Bravo!)

Herr Rosenbaum bittet die Herren um Mitteilung darüber, welche untere Grenze des Einkommens nach der Meinung der Kandidaten steuerfrei bleiben muß. Im Preußen bleibe bekanntlich das Einkommen bis 900 M. steuerfrei.

Oberbürgermeister Tappenbeck: Unser Einkommensteuergesetz ist reformbedürftig. Es ist im Lande eingehend darüber verhandelt worden. Ich war bei der Gelegenheit Berichterstatter und hatte deshalb Gelegenheit, meine Auffassung schriftlich und mündlich ausführlich mitzuteilen. Nach unserem jetzigen System wird kein Einkommen frei gelassen. In der Praxis ist die Härte aber gemildert, da tatsächlich Leute mit ganz geringem Einkommen steuerfrei gelassen werden. Ich bin dafür eingetreten, daß ein gewisses Einkommensminimum frei gelassen werden muß. Die Höhe anzugeben, ist schwer. Bei uns würde die Summe von 900 M. zu hoch gegriffen sein, da das für den Staatsfiskus einen zu großen Ausfall bedeuten würde. Der Finanz-ausschuß und mit ihm der Landtag haben der Staatsregierung einen Vorschlag gemacht, wonach ein Gesetz geschaffen werden könne, ohne die höheren Stufen stärker heranzuziehen, nämlich dadurch, daß die Stufen enger gemacht werden, und daß man die Steuern proportional erhebt. Das ist aber mit Schwierigkeiten verbunden. Man plane ein Hundertmarksystem. Die Verteilung würde dadurch nicht nur gerechter, sondern man würde auch mehr erzielen und

Enthält Lessings Minna von Barnhelm eine Verherrlichung Friedrichs des Großen?

Von Dr. Richard Gamel.

(Fortsetzung der Besprechung des Buches von Heinrich Stümde „Hohen-soldatenleben im Drama“, Leipzig, Georg Wigand. Siehe Nr. 194.)

Nicht gar so viel anders als dem Schauspiel von Kleist „Prinz Friedrich von Somburg“ dürfte auch heute noch es jedem Drama ergeben, das Angehörige der herrschenden Dynastien in Auffassungen zeigt, die den offiziell anerkannten und gebilligten widersprechen oder gewissen Vorurteilen nicht unbedingt dienen. Ohne Zweifel würde auch Friedrich der Große, trotz aller Weisheitsgelehrtheit, die er bisweilen in literarischen Dingen nicht bloß theoretisch, sondern auch tatsächlich übte, die Aufführung des Lessingschen Lustspiels „Minna von Barnhelm“ keineswegs zugelassen haben, wenn er das Stück wirklich gekannt hätte. Der Bureaufratismus jener Tage, der es nicht freigeben wollte, fühlte ganz richtig die wahre Absicht, die der Dichter mit seinem Werke verfolgte, heraus, und bewies dadurch eine bessere Einsicht, als fast die ganze, wenigstens die ganze tonangebende Literaturwelt bis auf den heutigen Tag. Die preussische Regierung wollte, nach dem Zeugnis von Lessings Bruder Karl, die Aufführung nicht genehmigen. Ueber Gott könne man zwar räsonnieren, aber nicht über Regierung und Politik. Lessing selbst war sich der Schwierigkeiten, die sich der Aufführung entgegenstellten, natürlich wohl bewußt. „Habe ich nun nicht recht“, schreibt er am 4. August 1787 an Nicolai, daß man meine Minna nicht aufzuführen wagen würde? Hier (in Somburg) ist sie auf Ansuchen des Herrn v. Secht (des Residenten) verboten, und dieser sagt, daß er den Befehl dazu von Berlin erhalten.“ Erst 1787 erfolgte die erste Aufführung in Somburg.

Da auch Stümde die Richtigkeit der üblichen Beurteilung des berühmten Lustspiels nicht im Zweifel zieht, so will ich hier auf die Sache näher eingehen und meinen günstig verchiedenen Standpunkt begründen.

Zwei Auffassungen des Stückes stehen sich schroff gegenüber. Die eine sieht in dem Werke das herrlichste literarische Monument für die Größe des preussischen Königs — und zu dieser Partei gehören mit einigen Grabunterschieden wohl sämtliche Lessingbiographen und Literaturhistoriker von Gellert und Auf; sie alle fügen sich auf Goethes Urteil in „Dichtung und Wahrheit“. Die Richtigkeit des Goethe'schen Urteils zu prüfen, scheint ihnen überflüssig, angelockt einer zu hohen, überdes zeitgenö-

sischen Autorität. Die entgegengesetzte Meinung wird in größter Schärfe von Franz Mehring in dessen „Sessing-legende“ vertreten. Mehring sieht in dem Lustspiel lediglich eine geistvolle Satire auf Friedrich den Großen, auf seine Regierung, sein Heerwesen, seine innere Politik, seine Willkür in allen Beziehungen. Das ist, meiner Meinung nach, ebenso falsch wie jene andere Beurteilung, die in dem Werke eine, wenn auch nur mittelbare, Verherrlichung des Herrschers, des Kriegsherrn und des Menschen erblickt.

Die Inhaber letzterer Ansicht vergessen zunächst, was den Dichter zur Wahl seines Stoffes veranlaßte. Das war nichts weniger als ein Gefühl der Bewunderung für den König. Als Sekretär des Generals von Tauentzien hatte Lessing alle Gelegenheiten, die Zustände im preussischen Heere gründlich kennen zu lernen. Woher der militärische Beruf, das „Sandwörter des Soldaten“, wie es damals betrieben wurde, noch gewisse das Heer betreffende Anordnungen des obersten Kriegsherrn fanden seine Billigung. Das geht übergenau aus den Reflexionen hervor, die er seinem Major Tellheim in den Mund legt: „Ich ward Soldat aus Parteilichkeit, ich weiß selbst nicht für welche politische Grundsätze, und aus der Grille, daß es für jeden christlichen Mann gut sei, sich in dem Stande eine Zeit lang zu versuchen, und sich mit allem, was Gefahr heißt, vertraulich zu machen und Kälte und Entschlossenheit zu lernen. Nur die äußerste Not hätte mich zwingen können, aus diesem Versuch eine Bestimmung, aus dieser gelegentlichen Beschäftigung ein Handwerk zu machen. Aber nun, da mich nichts mehr zwingt, nun ist mein ganzer Ehrgeiz wiederum einzig und allein, ein ruhiger und zufriedener Mensch zu sein.“ Der so gerühmte „Geist der friedericianischen Armee“, der besonders aus diesem Lustspiel hervorleuchtet, hat in dieser philosophischen Betrachtung einen sonderbaren Ausdruck gefunden. „Die Dienste der Großen“ (d. h. hier Friedrichs), „sind gefährlich und lohnen der Mühe, des Zwanges, der Erniedrigung nicht, die sie kosten.“ So spricht ein preussischer Major. Und was die Verfügungen des Königs betrifft, so empörte zur Zeit, als Lessing an seinem Lustspiel arbeitete, die Behandlung, die Friedrich einer großen Anzahl von Offizieren und Mannschaften zu teil werden ließ, indem er deren Bataillone auflöste und alle ohne jede Entschädigung auf die Straße warf, nicht nur Deutschland, sondern auch das Ausland. Zum Beweise dessen will ich bloß aus Thibaults Erinnerungen die Antwort herübernehmen, die Roussau dem König im Jahre 1765 gab, zu der Zeit, als Lessing, mit seinem Lustspiel beschäftigt, in Berlin sich aufhielt und man dort über diesen Vorfall in allen unterrichteten Kreisen sprach. Der König pflegte, wenn die Rede auf Roussau kam, auszurufen: „O, der ist ein Narr!“ Der Grund war folgender. Friedrich hatte, was an sich ja gewiß eine seiner spontanen edlen Regungen war, einem Freunde des großen Königs den Auftrag gegeben, dem

Verfolgt eine Wahl in Preußen und ein Jahrgeld von 600 Talern nebst Haus und Hof anzubieten. Kurz darauf traf folgende Antwort ein: „Eure Majestät bietet mir eine Lustschiffahrt und verspricht mir Freiheit — aber Sie tragen einen Regen an der Seite und Sie sind König! Sie bieten mir eine Pension, mir, der ich nichts für Sie getan habe? Haben Sie auch schon all den braven Leuten, die in Ihrem Dienste Arme oder Beine verloren haben, eine Pension gegeben?“ Seitdem hielt der König Roussau für einen Narren.

In welche Lage durch Friedrichs Maßnahmen ver-biente Offiziere gerieten, lehrt die „Name in Trauer“ in Lessings Ethik. Der kameradschaftliche Sinn bewachte sich bei solchem Elend gewiß nicht selten; in Tellheim selbst gibt der Dichter ein leuchtendes Beispiel davon, aber dieser Sinn ist doch nicht spezifisch preussisches. Auch der Edelmut nicht, mit dem manche Offiziere Friedrichs die grenzenlosen unarmherzigen Verdrüssungen und das System der Auslassung milderten, das der König besonders gegen Sachsen anbeholden hatte. Diese Offiziere taten es freilich auf eigene Gefahr, wenn sie zu den unerwünschten Kontributionen aus eigenen Mitteln beisteuerten. Auf Wiedererlangung solcher Gelder konnten sie nicht hoffen, denn der König war prinzipiell gegen jeden Schadenersatz; daß sie unter Umständen noch ver-leumdet und ihnen ehrenrührige Motive untergeschoben wurden, davon ist wiederum Tellheim das sprechende Beispiel. Uebrigens kann man doch auch in solchen edelmütigen Taten preussischer Offiziere keine bloß auf Preußens Feind beschränkte Genugtuung und Sühnungsweise erblicken. Friedrich selbst hatte ebenfalls mit diesen Re-gungen praktischer Menschlichkeit nichts zu schaffen. Die „Denkungsart“ eines Tellheim war ihm für seine Offiziere durchaus nicht sympathisch, da sie eine Kritik seiner Kriegsmaximen bildete. Wenn also Lessing in dem Hand-schreiben des Königs an Tellheim den Monarchen gegen-läufig: „Ich möchte nicht gern einen Mann von Eurer Beavouir und Denkgungsart entdecken“, so ist das eine Belehrung für den König, wie er denken sollte. Es ist also Ironie.

Die Empörung über die Ungerechtigkeiten, mit der Friedrich eine große Anzahl Offiziere und Mann-schaften behandelte, tritt am deutlichsten in Lessings „Min-na von Barnhelm“ zutage. Diese grundlegende Stim-mung äußert sich auch, ein Beweis ihrer durchdringenden Tatsächlichkeit und Wahrheit, in der tragischen Färbung des Charakters Tellheims und seines Schicksals und der starken Betonung des bitteren Geschicks der „Name in Trauer“. Auf so dunklen sozialen Hintergrund ist wohl selten eine heitere Sammlung gezeichnet worden. Und wer war der Urheber dieser tragischen Färbung? Der König. Wenn er nun auch in dem Lustspiel einem Offizier unter besonderen Umständen Gerechtigkeit widerfahren läßt, nach endlos langem Warten, so hatten hundert andere

die Möglichkeit schaffen, die unteren Stufen freizulassen. Die Grenze steht an, aber nicht möglich.

Herrn Wessels: Herr Oberbürgermeister Tappenbeck ist in all diesen Fragen besser unterrichtet als ich, da er dem Finanzausschuss angehört, während ich Mitglied des Eisenbahnausschusses war. In den Ausschüssen wird intensiv gearbeitet, und man hat wenig Zeit, sich auch noch in die Arbeiten der anderen Ausschüsse zu vertiefen. Die Ausschüsse bringen sich gegenseitig das Vertrauen entgegen, daß sie die betreffenden Fragen mit der erforderlichen Gründlichkeit durchgearbeitet haben.

Geschäftsführer Schwenker bittet um Auskunft über die Stellungnahme zum Beamtenbefolgungsgesetz.

Oberbürgermeister Tappenbeck: Ich muß noch einmal zurückkommen auf das Einkommensteuergesetz. Die Staatsregierung ist auf das erwähnte Hundertmarksystem nicht eingegangen, weil sie annahm, daß sie damit auf Schwierigkeiten stoßen würde. Sie ist dann erjucht worden, zu prüfen, ob die Schwierigkeiten nicht aus dem Wege geräumt werden könnten. — Weiter ist mir sympathisch das Prinzip der Selbstinschätzung. Wir müssen dem Ziel unentwegt zutreiben, da nur dadurch eine gerechte Besteuerung möglich sein wird. Man kann leicht nach der Stellungnahme zu dem Beamtenbefolgungsgesetz fragen, aber ich eine Antwort erteilen. Ich erkenne an, daß eine Erhöhung der Beamtenbefolgungswürdewert ist, um ein billiges Material zu bekommen. Wir müssen möglichst mit Preisen gleichen Schritt halten. Ob es aber durchführbar ist, weiß ich heute nicht. Ich habe schon ausgeführt, daß früher der Fehler gemacht worden ist, daß man bewilligte, ohne für Deckung zu sorgen. Dazu werde ich meine Hand nicht bieten.

Kaufmann Bierfelder bittet um Verringerung der Frage der Konsum- und Warenhausbesteuerung.

Herrn Wessels: Ich habe im Landtage für Besteuerung der Konsumvereine gestimmt, weil ich es für einen Akt der Gerechtigkeit halte. Durch die Tätigkeit derselben wird die Ertragsfähigkeit anderer Geschäfte unterbunden, und dem Staate werden Mittel entzogen. Ob es aber möglich ist, durch die Bestimmung die Entwicklung der Konsumvereine zu beschränken, halte ich für sehr zweifelhaft.

Geschäftsführer Schwenker: Wenn der Vordere nur für Besteuerung der Konsumvereine eintritt, kann ich mich ihm nicht anschließen.

Herrn Wessels: Ich mache zwischen den Benachteiligten keinen Unterschied.

Geschäftsführer Schwenker ist mit diesen Ausführungen zufrieden.

Herrn Wessels fragt an, ob die Tatsache berücksichtigt worden ist, daß größtenteils Arbeiter Mitglieder der Konsumvereine sind. Sie würden bei Besteuerung der Konsumvereine zweimal besteuert, einmal als Staatsbürger und zweitens müßten sie eine gewisse Strafe dafür zahlen, daß sie Mitglieder der Konsumvereine sind.

Oberbürgermeister Tappenbeck: Ursprünglich hatten die Benachteiligten den Zweck, ihren Mitgliedern die Vorteile der Großbetriebe zu verschaffen. Sie sind aber zu Gewerkschaften übergegangen. Es ist deshalb ein Akt der Gerechtigkeit, sie zu befreien.

Geschäftsführer Schwenker bedauert, daß die Petition, für die ländlichen Arbeiter die Krankenversicherung obligatorisch einzuführen, abgelehnt worden ist, und daß Oberbürgermeister Tappenbeck eine ablehnende Haltung eingenommen hat. Aus den Kreisen der ländlichen Arbeiter sei der Wunsch nach obligatorischer Krankenversicherung

weber auf Gerechtigkeit, noch auf Gnade zu rechnen. Die Darstellung dieser Sachlage ist wesentlich an sich und im allgemeinen schon nicht dazu angeht, zur „Verherrlichung“ des großen Königs zu dienen.

Gewiss unstillhaltig ist indessen auch der Versuch Mehrings, eine blutige Satire auf Friedrichs ganze Politik, auf seine Regierung und das damalige Preußen überhaupt aus der „Minna von Barnhelm“ herauszufischen. So viel zutreffendes Material Mehring auch beibringt, so verfehlt er doch, daß es sich um ein Lustspiel handelt. Ein solches ist schon wegen seiner Kunst, die nur eine enge Begrenzung der Handlung und der Epochen zuläßt, untauglich zu einer umfassenden Schilderung staatlicher und sozialer Zustände, wie sie nötig wäre, wenn das Werk eine vernünftige Satire auf Preußen und seinen Herrscher hätte bilden sollen. Das ist es ebenso wenig wie eine Verherrlichung. Der in der Mitte liegende Standpunkt ist, meiner Prüfung nach, der allein richtige. Aus dem Mitgefühl mit den ungerechten Duldenden und der Unterstützung gegen die mehrfach ungerechte Handlungsweise des Königs geboren, schlägt das Lustspiel den Monarchen mit Waffen, die er selbst meisterlich führte, mit Satire und Ironie, und hält ihm einen antimachiavellistischen Spiegel vor; in ihm hätte Friedrich Bilde seines Bildes wahrnehmen können, die nicht zu seinem Vorteil sprachen. Diese Bilde waren: Ungerechtigkeit gegen seine Feinde im Streite, Offiziere und Soldaten (Tellheim, die Dame in Trauer), übermäßige Bedrückung und Ausbeutung der Feinde (Minna, der Graf von Bruchsal), demoralisierendes Epigonalum selbst in den bürgerlichen Verhältnissen (der Wirt), und Begünstigung französischer Abenteuer und Betrüger, Verachtung deutscher Sprache und Kultur (Riccauto). Trotzdem wird ihm unbedingt seine Größe als König, besser wohl als Feldherr, zugestanden; daß er aber so gut als groß ist, bleibt dahingestellt. Im Handschreiben an Tellheim lehrt der Dichter den König, wie er handeln sollte, um gerecht und gnädig zu sein, was er gegen seine Soldaten und Bürger leider nur allzu oft nicht war. Aber dies Handschreiben beweist doch auch, was selbst nicht unbedingte Verehrer des Königs ihm an gerechten Entschüßungen zutrauen, auf Grund erwiesener Charakterzüge. Und wie anscheinend er auf Soldatennaturen wirkte, zeigen Tellheim und Werner. So weiterleuchtend, neben den schlimmen, doch auch die großen Eigenschaften Friedrichs durch das Lustspiel.

So viel zur allgemeinen Kennzeichnung der Stellungnahme, die mir zur Beurteilung des Lessingschen Werkes, soweit Friedrich der Große in Frage kommt, die richtige zu sein scheint, da sie sich von rechts und links entfernt hält, allerdings der Linken Seite sich stärker zuneigend. Im folgenden gehe ich nun noch auf einzelne Punkte ein, die zur weiteren Begründung meiner Auffassung dienen.

immer lauter geäußert worden. In diesem Jahre wäre dem Landtage eine ähnliche Petition zugehen, und der Herr hofft, daß sie der Regierung zur Berücksichtigung empfohlen wird.

Oberbürgermeister Tappenbeck erwidert: Ich muß offen bekennen, daß es mir nicht im Gedächtnis liegt, welche Stellung ich seinerzeit zu der Frage eingenommen habe, was bei dem Umfange der von mir zu bewältigenden Arbeit wohl zu verstehen ist. Ich bin ein Freund der Arbeiterversicherung und interessiere mich lebhaft für diesen Zweig. Wenn ich mich damals ablehnend verhalten habe, werde ich in dem einzelnen Falle meine besonderen Gründe gehabt haben, die mir heute nicht mehr gegenwärtig sind. Ich will aber gern versprechen, die Frage, falls sie erneut an mich herantritt, gewissenhaft zu prüfen. Zu welchem Ergebnis ich kommen werde, kann ich heute nicht sagen.

Herrn Rosenbaum spricht namens der 22 Wahlmänner, die in der vorigen Versammlung für Herrn Gramberg eingetreten sind, den Wunsch aus, genannter Herr möge seine Stellung zu den Fragen ebenfalls klarlegen.

Herr Gramberg geht auf seine frühere Tätigkeit im Landtag ein, präzisiert seine Stellung zu den einzelnen Fragen und führt aus, daß er seinerzeit für eine Neuordnung der Besteuerung eingetreten ist. Ferner wird durch Schlußrufe unterbrochen. Er sagt hierauf zusammen: Ich bin gegen eine Reform der Besteuerung, wenn es sich um eine Belastung der Einkommensteuer handelt.

Buchhalter v. Seggern: Ich bin mit dem Herrn, der Schluß beantragt hat, nicht einverstanden und bitte Herrn Gramberg, sich zu der Frage der Brandversicherungsreform zu äußern.

Herr Gramberg: Einer Reform der Brandversicherung werde ich gern zustimmen, wenn die Grundzüge maßgebend sind, die Dr. Dursthoff in seinem Buch niedergelegt hat.

Oberbürgermeister Tappenbeck: Ich habe in der Presse gelesen, und es wurde mir auch von den Herren, die mich zu der heutigen Versammlung eingeladen haben, mitgeteilt, daß es gewünscht wird, die Abgeordneten möchten in Zukunft öffentlich Bericht über ihre Tätigkeit im Landtage erstatten. Grundsätzlich kann ich mich solcher Forderung gegenüber nicht ablehnend verhalten, weil die Wähler ein gewisses Recht haben, über die Tätigkeit ihrer Abgeordneten Auskunft zu erhalten. Bei unseren kleinen Verhältnissen ist die Angelegenheit aber ohne große Bedeutung, zumal die Presse ausführlich über die Sitzungen des Landtages berichtet. Hier liegen die Verhältnisse ganz anders als in anderen Parlamenten, in denen große politische Fragen erörtert werden. Ich würde es ablehnen, das Mandat aus der Hand irgend einer politischen Partei zu nehmen oder um ein Mandat zu werben. Ich werde mich zur Berichterstattung nur veranlaßt fühlen, wenn ein außerordentlicher Anlaß vorliegt. Jedoch muß ich mir vorbehalten, über die Veranlassung selbst zu entscheiden. Sollten die Herren meine Ansicht nicht billigen, möchte ich Sie bitten, von meiner Wahl abzusehen. Ich bin kein Volksredner und will auch keiner werden.

Oberbürgermeister Tappenbeck und Herrn Wessels verlasen hierauf die Versammlung, worauf der Vorsitzende, D.-M.-H. Gräpel, die Abstimmung vornimmt, die das folgende Resultat hat: Oberbürgermeister Tappenbeck 45 St., Herr Wessels 43 St., Kaufmann Kablinger 27 St., Kaufmann Gramberg 21 St., 5 Stimmen waren gesplittet. Die Wahl hat also daselbe Resultat wie am Montagabend.

Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Hoffnung, daß die Gewählten mit einer stattlichen Majorität aus der Hauptversammlung hervorgehen werden.

Wie wirksam die herkömmliche Tradition ist, die in Minna von Barnhelm eine Huldigung für Friedrich den Großen sieht, erkennt man, wenn auch ein so kenntnisreicher und unbefangener Schriftsteller wie Stimmde ihr unterliegt. Er hält das Lustspiel für ein „echtes Hohenollern-drama“ und glaubt, es diene der Verherrlichung des Königs. Er fügt sich dabei auch auf ein Zitat aus Minna von Barnhelm, das allerdings in irrtümlicher Fassung genau das Gegenteil von dem besagt, was es bei Lessing besagen soll. Er schreibt: „Könnte man den großen König besser charakterisieren, als mit Tellheims Ausruf nach der Lektüre des königlichen Handschreibens: „Er hat sich auch hier nicht verleugnet! Welche Gerechtigkeit! Welche Gnade!“ Und besser als mit der Bemerkung des jähzornigen Grafen: „Euer König muß“ (im Original steht in a g), „wohl nicht nur ein großer, sondern auch ein guter Mann sein?“

Nun hat zunächst der Ausruf Tellheims nicht viel anderen Wert, als den eines rein subjektiven Gefühlsausbruchs. „Ein volles Herz kann die Worte nicht wagen“, sagt Tellheim einmal. Auch mit dem königlichen Schreiben in der Hand erwartete der Major nicht die Wiederherstellung seiner Ehre und die Rückerstattung seines Geldes, trotz der Anstrengungen, die von seiner und anderer einflussreicher Seite, unmittelbar durch den Bruder des Königs, gemacht waren. Er wird durch die unerwartete Erfüllung des Wunsches, von dem seine Existenz abhängt, durch die endliche Genehmigung vollkommen überrascht. Er läßt einen Moment seine Entschlossenheit außer acht, das Aufsehen, das dieser Fall in Sachen erregte, das Urteil der Welt über die Unankbarkeit des Königs, und folgt seiner alten soldatischen Neigung. Daß wir es mit einer bloßen Gefühlsauswallung, nicht mit einem objektiven Urteil in Tellheims Ausruf zu tun haben, darüber nimmt der Dichter uns jeden Zweifel durch den Zusatz des Majors: „Das ist mehr, als ich verdiene!“ Es war ja genau das, was der brave Mann verdiente, jedenfalls noch zu wenig. Der König tat nichts weiter, als daß er Tellheims Ehrgefühl anerkannte, ihm sein Geld wiedergab und ihm, dem Entlassenen, den Wiedereintritt ins Heer freistellte. Verzeiwelt wenig! Nichts für die erlittene lange Qual und den erlittenen Schaden und Schimpf! Minna überbringt mit ihrem Eifersüß die Schallge sofort und bringt ihren Major aus seiner sentimentalischen Anwandlung sehr schnell zurück zur richtigen Beurteilung der Sachlage und der den wirklichen Verhältnissen gemäßen Einschätzung der ihm widerfahrenen Gnade und Gerechtigkeit. Tellheim gibt ihr den Brief und fragt: „Nun, was sagen Sie hierzu, mein Fräulein?“ Minna reicht den Brief ihm zurück: „Ich? nichts.“ Tellheim: „Nichts?“ Minna: „Doch ja: daß Ihr König, der ein großer Mann ist, auch wohl ein guter Mann sein mag.“ Aber was geht mich das an? Er ist nicht mein König.“ Tellheim: „Und was sagen Sie nichts? Nichts in Rücksicht

Jahresfest des Gustav Adolph-Vereins.

R.-g. Oldenburg, 25. Nov.

Der Gustav Adolph-Verein hielt gestern in unserer Stadt seine 60. Jahresversammlung ab, die in jeder Beziehung einen erhebenden Verlauf nahm. Vormittags um 10 1/2 Uhr fand in der festlich besetzten Lambertikirche ein von Pastor Dörries geleiteter

Gottesdienst

statt.

Die Lambertikirche war gut besucht und stimmreich geschmückt. Nach den Gesängen „Wachet auf und erhebet die Stimme“ und „Eine feste Burg ist unser Gott“ hielt Herr Pastor Dörries aus Hannover die Predigt, der er das Wort des Evangeliums Johannes Kap. 6 V. 63 zu Grunde legte: „Der Geist ist's, der da lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben. Mit Spannung folgte man den zu Herzen gehenden Worten. Pastor Dörries ist als ein tüchtiger Kanzelredner und Seelforger bekannt geworden. Die neue Kirche in Kleefeld vor Hannover ist sein Werk. Das zeigt ihn als einen Mann der Tat. Zwei Predigtbände sind von ihm erschienen: Das Evangelium der Armen und die Botschaft der Freude. Der erste Titel läßt erkennen, wie Dörries das Vertrauen des Mannes aus dem Volke gewinnen will, wie er den Armen das Evangelium wiedergeben möchte.

Nach Beendigung der Predigt wurde mit dem Gesange: „Ich gebe Dir, mein Gott! auf neue Leib, Seel und Herz zum Opfer hin“, sowie mit dem Gebet und Vaterunser die erhebende Feier beendet. Erwähnt zu werden verdient auch die Mitwirkung des Kirchenchors unter Leitung des Herrn Professor Kuhlmann. Der Chor brachte die Lieder: „Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit“ von A. von Löwenstein, und „Wachet, stehet im Glauben“ von D. H. Engel, zum Vortrag. Der Ertrag der Kollekte des Gustav Adolph-Vereins ist für den Bau einer Kirche in Tamme bestimmt.

Nach einer kurzen Pause begann die

Generalversammlung in der „Union“.

Geh. D.-M.-H. D. Hansen eröffnete die Versammlung mit Gebet und entrollte hierauf ein interessantes Bild von der Entwicklung des Vereins in den 60 Jahren. Der Verein hatte eine harte Jugend. Auf einen verheißungsvollen Anfang folgte eine schwere Zeit, die von 1846—53 dauerte. Die politischen Kämpfe jener Zeit hatten eine nachteilige Wirkung auf das Vereinsleben ausgeübt. Der Gimnase von 700 Talem im ersten Jahre stand in den folgenden nur eine solche von 100 Talem gegenüber. Allmählich hob sich das Interesse für die Vereinsangelegenheiten. Im Jahre 1858 bewilligte der Oberkirchenrat eine Kollekte am Reformationsfeste für den Verein. In den folgenden Jahren war ein gewaltiger Aufschwung zu verzeichnen, und die Begeisterung der Bevölkerung ging an einigen Orten so weit, daß man Naturalien im Interesse des Vereins opferte.

Die Arbeit ist nicht vergeblich gewesen. Die Kirchen in Neuenkirchen, Goldenstedt und Ellabek, die Kapellen in Bohnen, Veningen und Essen liegen Zeugnis davon ab.

Des weiteren ging Herr Hansen auf die Tätigkeit des Vereins im verflochtenen Jahre ein. Er sprach dem Großherzog einen Dank aus, der nicht nur seinen gewöhnlichen hohen Beitrag für den Verein hergegeben, sondern auch einen außerordentlichen Beitrag für die Orgel in Ellabek gestiftet habe. Da der Großherzog verhindert war, selbst der Versammlung beizuwohnen, beschloß man, folgendes Telegramm an ihn abzusenden:

„Auf uns selbst?“ — Gelassener ist wohl niemals ein königlicher Gnadenbrief besetzt gelegt worden. Die Anerkennung, die Minna dem König zollt, besagt für die Aufrechterhaltung ihrer Meinung gar nichts. Erich Schmidt findet die Bemerkung freisch, „so einfach und eben deshalb so stark als nur möglich“, und fügt hinzu: „alle Kammerherren Hofdamen sind ein leerer Schall gegen diese schlichte Verehrung.“ Zur richtigen Würdigung des Wertes dieser so nebenbei hingeworfenen, gewissermaßen bescheidenen Worte muß man sich die Situation, in der Minna sich Tellheim gegenüber befindet, lebhaft vorstellen. Der königliche Brief bedeutet für den Major die größte, einschneidende Wendung seines Schicksals. Minna erwidert auf die Frage des geliebten Mannes, was sie dazu zu sagen habe: „Nichts.“ Die Bewilligung des Majors zeigt ihr, daß eine solche Antwort vor allem die Achtung verletzt, die Tellheim in diesem Fall ihr so wichtigen Augenblick von ihr verlangen darf. Da er in dem Schreiben ein Zeichen der Gerechtigkeit und Gnade sah, so richtet sie ihre weitere Verehrung nach dieser seiner Überzeugung ein und lagt ihm eine Artigkeit über seiner König. Mehr besagt diese „schlichte Verehrung“ nicht. Die Verehrung ist nicht viel mehr als eine faysa de parler. In der Werbung „sein mag“ liegt überdies der Zweifel, ob dem König so ist. Das Fräulein läßt die Wahrheit dahingestellt sein; es liegt ihr nichts daran, darüber zu befinden; in dem Zufall: „Doch was geht mich das an?“ Er ist nicht mein König“ drückt sich ihre Abneigung unter der Maske fast schamloser Gleichgültigkeit aus. Sie nimmt auf diese Art beinahe die Höflichkeit zurück, die sie dem Major soeben erwiesen. Der Zweifel an der wirklichen Güte des Königs pringt um so stärker hervor, als Minna des Königs Größe unbedingt anerkennt. Nein, die Verehrung des jähzornigen Fräuleins läßt sich, man mag sie drehen und wenden wie man will, sicherlich nicht zu einem Zeugnis der „richtigen“ Gesinnung Lessings und zu einem Ehrenmal Friedrichs gestalten.

Tellheim aber kommt noch in derselben Szene, die mit seinem Ausruf über die Gerechtigkeit und Gnade des Königs und der eigenen falschen Bewertung seines Verdienstes beginnt, zu der Einsicht, daß die ihm widerfahrte, zuerst gezeigte Benachteiligung eine „späte“ sei, ganz abgesehen von seinem Befehl über den erniedrigenden Diensten der Großen und der „philosophischen“ Einschätzung seines Berufes als einer gelegentlichen Beschäftigung, aus der er kein „Handwerk“ machen wolle. Wenn er vom König sagt: „Ich hat sich auch hier nicht verleugnet“, so drückt dies — aus der Seele des Dichters und der Welt verstanden — nur die Hoffnung aus, Friedrich werde seinen Offizieren und Soldaten gegenüber nicht verleugnen, aber nicht einmal die Gerechtigkeit, es werde geschehen, denn gerade „hier“, in diesem wichtigsten Punkt der Dankbarkeit, Gerechtigkeit und Güte, hatte er sich bisher nur allzu sehr verleugnet.

(Schluß folgt.)

Heirats-Gejuch.

Jung. selbst. Mann, techn. gebildet, sucht die Bekanntschaft einer jg. Dame unter 24 Jahren, Berm. erwünscht. Nur ernstliche Offerten, wenn möglich mit Photograph, wolle man senden postl. Wilhelmshaven unter A. G. 27. Strengste Diskretion.

Heirats-Gesuch

Ein gut sitzierter Geschäftsmann, Witwer, 40 J. alt, dem viel an häuslichem Glück gelegen, sucht die Bekanntschaft einer fr. hausf. Dame resp. Witwe ohne Anhang in gleichem Alter. Berm. erw., um später einen ruhigen Lebensabend zu haben. Ernstl. gew. Damen w. Offert. unt. E. 234 an die Exped. d. Bl. einfinden. Diskretion Ehrensache!

Vereins- u. Vergnügungs Anzeigen.

Tonhalle.

Osternburg.
Am Sonntag, den 28. August 1904:
Großer

Abschieds-Ball.

Anfang 4 Uhr.
Jeder Besucher erhält ein Andenken

Wardenburger Krieger-Verein.

Am Sonntag, den 4. Septbr. 1904:
Großes

Sommerfest

verbunden mit
Garten-Konzert

Gesang-Vorträgen

und nachfolgendem Ball

bei Herrn Gastwirt Albers, Oberlesche.

Auf dem Festplatz: finden Karussell und verschiedene andere Aufführungen, außerdem findet nachmittags

Kinderbelustigung

statt. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Festanschuß.

Der Verein marschiert Punkt 1 1/2 Uhr mit Fahne und Musik vom Vereinslokal nach Albers, Oberlesche, ab; daselbst Auffstellung zum Festmarsch.

Zu belegen u. anzuleihen gesucht.

Anzuleihen gesucht zum 1. Nov. d. J. auf gute erste Hypothek 5400 Mk. Zinsfuß 4%.
W. Cordes, Haarenstr. 5.

Wohnungen.

2 j. E. erb. gute Wohn. Mottenstr. 15

Donnerschwee.

Zu vermieten e. geräumige Unterwohnung mit Garten, zum 1. Nov. d. J. Krahnbergstraße 4.

Donnerschwee. Zum 1. Novbr. eine kleine Oberwohnung an eine einzelne Person.

Krahnbergstraße 4.
Zu verm. sep. Unterwohn. 210 Mk. Näheres Adorfstr. 61 a, oben.

Zu verm. 2 große Zimmer, ev. mit Küche und Kammern.
Näheres Kanalstraße 6.

Zum 1. Nov. ein unmöbl. heizb. Zimmer f. allein. Dame zu mieten geb. Off. u. E. 248 a. d. Exp. d. Bl.

Gef. 1. Nov. e. Licht. 2. Mädch. v. 18-20 J. G. Heren, Etan 21 a.

Zu verm. zu Ost. od. spät. 2 große unmöbl. Zimmer in der Mitte der Stadt. Nachmitt. in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten freundlich möbl. Wohn- und Schlafzimmer.
Haarenstr. 55.

Zu verm. zum 1. Nov. freundliche Oberwohnung mit allem Zubehör an ruhige Pers. Riegelhofstr. 18.

Zu verm. 3. 1. Nov. f. d. l. Unterwohnung. Näheres Adorfstr. 94 ob.

Zu verm. f. d. l. möbl. Stube und Kammern.
Kantenstraße 1.

Zu verm. 3. 1. Nov. bes. Ober- od. Unterw. mit Gas, Wasserl., Bade- einr. re. (Neubau a. d. Bachhauserstr.).

Näheres Mönkecamp 15, oben.
Zu verm. f. d. l. Logis. Peterstr. 7a

Zu verm. zum 1. Nov. od. früher eine schöne Oberwohn. mit Wasserleitung, entz. 2 St., 2 K., st. nebst Anbeh. an ruhige Pers. Wallstr. 15

2 Oberwohnungen u. 3 Unterwohnungen sind mit Gartenland zum 1. November d. J. zu vermieten.

Johannes Schaaf, Eichstr. 16, oben. Donnerschwee.

Zu verm. eine Ober- o. Unterw. mit Stall u. Garten. Grünerweg 4

Schöne St. u. Oberw. mit einm. Garten. zu Nov. zu vermieten.

Näheres Adorfstraße 41, unten.

Bürgerliche. Zu verm. e. Wohnung mit Land.

W. Behrens, Rauhshofweg 7.

Zu verm. gut möbl. Wohn- und Schlafzimmer. Rutowstr. 25.

Gesucht zu Anfang Septbr. zwei Zimmer (möbliert), Küche u. Bodenraum. Offerten unter E. 256 an die Exped. d. Bl.

Die früher vom Pferdehändler Louis Schmidt, Barel, bewohnte sehr geräumige herrschaftliche

Parterrewohnung nebst geräum. Stallgeb., sowie part. artig. Garten ist zum 1. Oktober ev. später zu vermieten.

Unterzeichneter Verein ist auch geeignet, das ganze Immobilien sehr preiswert, unter Brandkassen-Zagat, zu verkaufen.

Vorschuß- und Kredit-Verein, e. G. m. u. H., Barel.

Zu verm. 3. 1. Nov. die 2. Etage i. Hauje Rängestr. 19 u. e. Souterrainwohnung Röggenmannstraße 12.

Möbelsberg.

Wohnung zu vermieten an der Hermannstraße (Neubau) mit Gartenland. 250 Mk. Näheres

G. Behrens, Osternburg.

Zu verm. 3. 1. Nov. and. Auguststr. Unterw. m. Sout., Stall u. Gart. Nr. 150 Mk. Näheres Auguststr. 31.

Röggenmannstr. 12 p. umg. umg. halber Pianino, Jyl. Büro, Bettst. m. Spiegel, matt., Cadeosen, Sofa, Rolle u. versch. Haushaltungsgegenstände bill. z. vert.

Herrschaftliche Wohnung zu vermieten, bestehend aus 6 Wohnzimmern und all m. Zubehör.

Selle, Mottenstr. 25.

Zu verm. zum 1. November schöne geräumige Oberwohnung ohne Schräglammern, sehr geeignet zum Zimmer abvermieten. Kantenstraße 1.

Al. Wohn. an einz. Person oder ältere Leute zu verm. Tannenstr. 12.

Kafenzen und Stellen gesucht.

Gesucht zum 1. Oktober 2 Kellnerlehrlinge

und zum 1. November 1 Kindermädchen.

W. Kampermann, Graf Anton Günther.

Gesucht 3. 1. Nov. d. J. 1 jung. Mädchen u.

1 Kindermädchen. Cäsar Rave, Stebinger Hof.

Versicherung gegen Krankheit.

Erstklassige Gesellschaft mit acht Millionen Mk. Grundkapital vergibt überall noch Agenturen

Näheres durch Generalagent F. Starosta, Hannover, Sedanstr. Nr. 27 L.

Großknechten. Gesucht per sofort ein tüchtiger

Schneider, dauernde Arbeit. J. D. Sellbusch.

Umstände, auf gleich ein sauberes Kindermädchen für Vor- und Nachmittagsstunden. Rangenstraße 40, Eingang Baumgartenstraße.

J. Mann f. Besch. mit Schreibarb. Off. u. E. 250 an die Exp. d. Bl.

Für Elmshorn e. tücht. Mädchen, welches in der Küche Weidweid weiß und Hausarbeit übernimmt. Anmeh. b. Frau Ropers, Bremen, Bism. str. 58

Gesucht ein Mädchen zur Aushilfe bis November. Peterstraße 7a.

Gesucht 3. 1. Sept. ein zuverlässiges Stundenmädchen. Meld. v. 5-7 Uhr.

Käthe Stühling, Heilgeiststr. 2.

Jung. Mädchen sucht Stell. als Verkäuferin.

Gehaltsanspr. b. voll. Pension 15-20 Mk. monatlich.

Off. u. W. J. 20 postlagernd Oldenburg i. G.

Bill. z. kl. e. Kinderbett, Stroßel m. B. v. d. f. Phonograph.

Dreileitermoor, Sandbu. 17.

Oldenburg. Gel. 3. 1. Sept. oder spät. e. erf. jg. Mädchen z. Stütze der Hst. schl. u. schl. ev. Taschengeld b. fam. Stell. Off. u. E. 252 a. d. Exp. d. Bl.

Gebildetes junges Mädchen sucht Anfang Oktober Stellung als Verkäuferin zur Beaufsichtigung von 1-2 H. Kindern. Offert. u. Chiffre E. 255 an die Exped. d. Bl.

Für mein Manufaktur-Geschäft suche ich baldigst e. tüchtigen, jüngeren

Detail-Reisenden für gut eingeführte Touren und bei angenehmer, dauernder Stellung.

Ebenfalls suche ich zu Ostern oder auch für bald einen

Lehrling. Bern. 2. Koopmann.

Gesucht auf Nov. ein bef. altur. Mädchen, das mit der Wäsche Bescheid weiß. Auguststr. 42 oben.

Auf gleich ein ordentl. Stundenmädchen. Markt 7.

Gesucht für ein frant. gewandenes auf sofort ein

junges Mädchen für mein Kolonialwarengeschäft.

Heinrich Noll, Osternburg, Langenweg 55.

Auf gleich oder 1. Sept. e. tücht. erstes Mä d e n für Haus- und Küchenarbeit.

Götting, Bremen, Besselftr. 44.

Zu Ostern od. früher ein Lehrling für meine Bäckerei und Konditorei.

Götting, Bremen, Besselftr. 44.

Suche auf sof. od. 3. 1. Nov. für u. H. Haushalt. (ohne Landwirtsch.) ein j. Mädchen, d. sich all. Arb. unterz. b. Familienanhang u. g. Geh. Hauptlehrer G. Tappert, Bism. str. 58.

Gesucht per 1. Oktober gewandenes, gebildetes

junges Mädchen aus gutem Hause fürs Kontor. Das- selbe muß tücht. schöne Handschrift haben und durchaus sichere Rechnerin sein. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Selbstgeschriebene Offerten unter E. 254 bei der Exped. d. Bl.

Ein ordentlicher land- wirtschaftlicher Knecht, welcher gut mit Pferden bescheid weiß, sucht sofort

Stellung.

Ein erfahrenes junges Mädchen vom Lande sucht Stellung als Haushälterin im besseren landwirtschaftlichen Haushalt zu November.

Jahrb. 2. Frau Strunk, Haupt-Berm.-Kontor.

Gutes Pferdeheh

taut Molkerei Oldenburg, e. G. m. u. H.

Suche per 1. Oktober für mein Eisenwarengeschäft

1 Lehrling. Wilhelmshaven. S. Grashorn.

Dreierbergen. Büffetier gesucht zu Oktober oder Novbr.

Schriftliche Offerten erbeten.

Auf gleich ein 2. jg. Bäckergehilfe. G. Behrens, Osternburg.

Gesucht per sofort od. 1. Nov. ein gewandenes, zuverläss. jg. Mädchen, welches in der Küche und im Haushalt vollständig erfahren ist. Selbständige angenehme Stellung. Offerten unter E. 251 an die Exped. d. Bl.

Gesucht ein jüngerer Arbeiter. Karl Schröder, Haarenstr. 39.

Gesucht zum 1. November ein junges Mädchen, welches das Kochen versteht. Familienanhang. Gehalt nach Uebereinkunft. Ellwürden bei Nordenham.

„Ellwürden Hof.“ Suche f. m. Sohn, 18 J. alt, zur weiteren Ausbildung in Kind- und Schweinefleischerei Stellung. Aurich. W. Lambrecht.

Gesucht zum 1. November d. J. ein freundliches junges Mädchen, welches alle häuslichen Arbeiten mit verrichtet, gegen Salär mit Familienanhang. G. Schröder, Galtwitz. Gröbenbüden H.

Gesucht auf gleich oder zum 1. Novbr. ein kräftiges junges Mädchen, welches im Haushalt erfahren ist, nicht unter 20 Jahren, gegen Salär. Frau Brinmann, Langestr. 78.

Gesucht auf gleich ein Stundenmädchen für den ganzen Tag. Frau Brinmann, Langestr. 78.

Gesucht für jeden Sonnabend morgen ein Mädchen zum Reinmachen. Nach- zutragen. Langestr. 16, im Laden.

Gesucht auf sofort oder später ein tüchtiger, erster Bäckergehilfe, Lohn 40 Mk. pro Monat. G. Behrens, Bant. Grenzstr. 32.

Gesucht auf gleich ein kräftiges Mädchen Gehalt 70 Taler. Hohers Weinfelder. Karl Gertisch.

Nachbed. Gesucht auf sofort ein Schuhmacher-Geselle. Fr. Zindorf.

Gesucht auf sofort ein tüchtiger, zuverlässiger 1. Bäckergehilfe. W. H. Niemann, Wilhelmshaven, Sinterstraße 38.

Gesucht per September für mein Fußgeschäft 2 erste Arbeiterinnen, 3 Zuarbeiterinnen. A. Edward Janssen, Wilhelmshaven.

Suche zum 1. Oktober für mein Manufaktur-, Kolonial- und Kurzwaren-Geschäft einen tüchtigen soliden jungen Mann. Nachbed. Fr. Tappert.

Bessere Stellung sucht, ver- lange per Postkarte die Vakanzentpost in München.

Für ein exquisites Mädchen ein anderes Mädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, ge- sucht. Näheres bei W. Petermann, Zimmermeister, Bremerhaven, Deich 43, parterre.

Brake. Gesucht zum 1. Oktober für unser Kolonialwaren- u. Schiffs- ausstattungs-geschäft ein jüngerer, zuverlässiger Kommis. G. Tobias & Co.

Gesucht zum 1. Novbr. ein kleiner Knecht für leichte Arbeiten. E. Gaderkamp, Bäckerei.

Buckhausen. Suche zum 1. Nov. 1 junges Mädchen, welches um schlicht für unseren land- wirtschaftlichen Haushalt. Frau G. Thöle.

Suche zum 1. Oktober d. J. ein junges Mädchen zur Erlernung des Haushalts schlicht um schlicht. Joh. Blanke, „Hotel Stadt Bremen“, Diepholz.

Gesucht zum 1. Oktober ein zuver- lässiger tüchtiger Verkäufer, ev. für ein Manufaktur- und Aus- steuer-Geschäft in einer größeren Stadt der Provinz Hannover. Derselbe muß mit Stadt- und Landkundschaft um- gehen können. Offerten mit Gehalts- ansp. an den bei Freier Station unter Chiffre E. 247 in der Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. Oktober oder No- vember für meinen zum Militär ein- berufenen

Knecht

Erfah. gegen hohen Lohn; am liebsten einen der seine Militärzeit beendet hat. Dorholt. Friedr. Thye.

Gesucht zum 1. Septbr. od. später für einen H. Haushalt, in Bremerhaven ein tüchtiges e. fies Mädchen, welches kochen kann. Näheres Georgstraße 15.

Gesucht ein einfaches, gebildetes junges Mädchen mit heiterem Temperament zur Pflege und Gesellschaft für meine leidende Tochter per 1. Oktober nach auswärts. Offerten unter E. 239 an die Expedition d. Bl.

Geb. jung. Mann sucht Neben- beschäftigung in schriftl. Arbeiten (Buchführung od. dergl.). Off. ev. u. W. 14 postl. Oldenburg.

Gesucht zum 1. Oktober junger Mann für Buchführung und Korrespondenz, Gelegenheit, Lohnwesen und doppelte Buchführung zu erlernen. Petersen b. Oldenburg.

Torfswet Düvelshoop, D. Buhl.

Gesucht

für einen kleinen bürgerlichen Haushalt auf sofort ein junges Mädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten vollkommen erfahren ist, bei Familienanhang und gegen Gehalt. Frau B. Abrahams, Zeber, neben der Bleichstraße.

Gesucht wegen Verheiratung des jetzigen zum 1. November ein zuverlässiges Mädchen für Küche und Haus. Frau S. Kleinschmidt, Etanlinie 15.

Haushälterin.

Apotheker in der Nähe Bremen sucht eine perfekte Köchin, die im Stande ist, den Haushalt selbständig zu führen. Offerten unter E. 245 befördert die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. Okt. oder 1. Nov. ein großer u. ein kleiner Knecht für meinen landwirtschaftl. Betrieb. Lüneburger Station 309. H. Köppen.

Gesucht zum 1. November ein jungeres Dienstmädchen. Barel. Carl Seinen.

Gerichten H. Gerdeschütz auf so- fort od. 1. Nov. ein jünger. Mädchen, m. mellen kann. W. W. Würdemann.

3-4 Arbeiter zum Bantimentageln gesucht, dauernde Beschäftigung. G. Büttner, Fabrik f. Lederstücke mit Holzsohlen. Zetel.

Soldat, ehrl. Mann sucht Arbeit, am liebsten als Bot., Sandbinder, Kolporteur. Offerten unter E. 249 an die Expedition d. Bl.

Gesucht zum 1. Oktober ein zuver- lässiger Postillon. D. Müller, Fuhwerkbesitzer.

Arbeiter gesucht.

Gesucht für 1. Septbr. oder später eine Vorsteherin für mein Zillalgeschäft in Wilhelmshaven.

la Zeugnisse erforderlich H. Hitzegrad, Oldenburg.

Ein akkurates jüngeres Mädchen für einen bürgerlichen Haushalt. Frau von Eiff, Bremen u. d. Eimtor 114.

Pensionen.

Pension Hannover. Jung. Mädch. w. i. Hannover b. Frauen u. Bildungswesen, Seminar, Langfund. od. Konvaleszenzhaus in wollen, finden liebevolle Pächter. gebild. Familie m. erwach. Töchtern. Beste Referenzen. Pen.-Preis 50 Mk. pr. Monat. Anfragen erbeten.

Frau Direktor G. Weich, Manteinstr. 12 J.

Rechtmarck: Wilhelm v. Buhl als Geklebbatteur; für den Inkrentent; J. Reptea. — Reaktionsdruck und Verlag: A. Schatz, Oldenburg.

2. Beilage

zu Nr. 199 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Donnerstag, den 25. August 1904

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit Verantwortlichkeiten versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Mitteilungen und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion nicht willkommen.

Oldenburg, 25. August.

A. Hantlofen, 24. Aug. Vor kurzem wurde hier ein großer Akt der Rache verübt, indem dem Stier des Vollmeisters D. Bruns mit einem scharfen Instrument an der Schwanzwurzel eine bedeutende Schlagwunde versetzt wurde. Vom dem Täter fehlt jede Spur. — Ein Pferd des Verwalters Sch. in Amelshausen ist kürzlich im Stalle von dem nebenstehenden Pferde in der Nacht totgeschlagen worden. Das Pferd war in die Gasse des anderen geraten. — Am 31. August wird in Haus Samum das neuerbaute Heim der Versicherungskasse eingeweiht, worin bekanntlich die Frauen Unterstützung finden sollen. Hierzu sind bereits die Einladungen ergangen.

h. Gruppenbüßen, 24. Aug. Die Trockenheit herrscht noch immer weiter und die da hört man schon Klagen über Wassermangel. Die Gegend, die im vergangenen Sommer über Wasserüberflutungen zu klagen hatten, sind jetzt überdurstig. Allwöchentlich werden durch die Firma Gebrüder Meyer aus Bardewig mehrere Waggons fette Borkenbäume vom hiesigen Bahnhof verladen. Genannte Firma versendet jetzt außerdem auch jede Woche mehrere Waggons Fettbark. — Das im „Grünen Hof“ zu Krögersdorf abgehaltene Vogelgeschloß, verbunden mit Konzert und Ball, war vom besten Wetter begünstigt und ist zur größten Zufriedenheit aller Teilnehmer verlaufen. Zu diesem ersten fest dieser Art in hiesiger Gegend hatten sich viele Schützen von nah und fern, ja sogar aus der Stadt Oldenburg, eingefunden, und fröhlich wurde gefeiert bis das letzte Lied heruntergeschossen war. — Nur noch kurze Zeit, so ist auch wieder die Saison der Jagd eröffnet. Die Jäger sind auf die Eröffnung schon sehr gespannt, denn wegen der günstigen Witterung darf man in diesem Jahre eine ergiebige Jagdzeit erwarten. Tatsächlich sieht man denn auch vielerorts größere Reuten.

+ Damm, 24. Aug. Der in diesem Monat in der Gemeinde gefallene Hagel hat viele Vögel erheblich geschädigt. Leider hatten nur wenige Landwirte bei der Oldenburg. Hagelversicherungsgesellschaft versichert. Die Gesamtschädigung der Versicherten beträgt rund 3000 Mark. Als im vorigen Jahre in Westfalen Hagel fiel, haben sich viele Landwirte veranlaßt gefühlt, von da ab jährlich ihre Früchte zu versichern. Dasselbe wird auch in diesem Jahre nur Hagelgeschaden bei der Damm. Hagelversicherungsgesellschaft von reichlich 5000 Mark zu entschädigen sind und die Gesellschaft schon einen erheblichen Reservefonds angeammelt hat, so wird durch dieses Jahr der Reservefonds noch erheblich vergrößert, ohne daß die Versicherungspremie bei weitem nicht die durchschnittliche Höhe erreicht. Die Oldenburg. Hagelversicherungsgesellschaft gewinnt von Jahr zu Jahr an Umfang, und damit werden die Umsätze auf möglichst breite Schultern gelegt und außerordentlich gering.

△ Jümmen, 24. Aug. Kürzlich sind hier zwei Rehe tödlich erlegt. — Am letzten Sonntag war der Sturz wieder sehr stark von auswärts besucht, was wohl namentlich auf die vorzügliche Restauration des Herrn Sultenfuß zurückzuführen ist.

*** Großenkneten, 25. Aug.** Zur Hauptberufung wurden hier nur 5 Eber vorgeführt, davon wurde einer zurückgekehrt, 4 angefohrt und der Eber des D. Wische zu Bissel zur Prämienkonturrenz zugelassen. Die Zahl der Eber ist für die Gemeinde Großenkneten zu gering. — Heute sollte ein großer Verkauf des früheren Möllereibesitzer Hesse stattfinden. Es hatten sich dazu viel Käufer eingefunden. Der Verkauf fand indes nicht statt, da am Tage vorher alles geplündert war. Auch wegen anderer Angelegenheiten waren verschiedene Einwohner in einer gemessenen Aufregung.

o Meerfeld, 22. Aug. Zur Hauptberufung waren hier 11 Eber vorgeführt. Hieron sind zwei zurückgekehrt, drei angefohrt und 6 angefohrt. Die angefohrt Eber waren recht gut. Es wurden zur Prämienkonturrenz zugelassen ein Eber des Baummanns Joh. Widen, Ohe, des Landwirts Fr. Oberholz zu Klattenhof, des Landwirts Fr. Kläner, Döllingen und des Gutbesizers Hermann, Altona.

51. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Nachdruck verboten.)
H. F. Regensburg, 23. August.
IV.

In dem Bericht über die geistige Abendversammlung sind mehrere zum Teil sinnstehende Druckfehler stehen geblieben. So muß es in der Rede des Dr. Borch heißen: „Mordungs wird auf unseren Generalversammlungen dahin gewirkt, daß das katholische Volk in Treue zu seiner Kirche und seinen Würdenträgern, auch treu und fest steht zum Zentrum, zu den Vertretern des katholischen Volkes im deutschen Reichstage und in den Einzelanlagen usw.“ In der Rede des Erzbischofs Fein. v. Stein muß es heißen: Der ewige Thron über den Sternen (nicht über den Meeren). In der Rede des Professors Dr. Effer muß es heißen: wenn auch mit einigen Wunden, (nicht mit einige Wunde bedeckt) usw.

Abg. Morren führte in seiner geistigen Rede über „Papst und Ultramontanismus“ noch aus: Es liegt der kath. Kirche fern, in missverständlicher Weise Politik zu treiben. Wenn aber die Kirche von Christus gegründet sei und einen höchsten Statthalter auf Erden eingesetzt habe, dann müsse letzterer im Stande sein, in die Politik einzugreifen, wenn er die Seelung der Kirche im Weltgerichte wahren wolle. Der Redner wandte sich ab dann gegen die Angriffe eines Münchener liberalen Blattes, das geschrieben habe: Es sei das nur eine Generalversammlung der Ultramontanen, nicht der Katholiken Deutschlands. Heute Vor-

mittag 8 Uhr fand in der Dominikanerkirche für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen ein Requiem statt. Diefem folgte eine Versammlung des Verbandes Ut omnes unum. Gegen 9 Uhr vormittags fand wiederum eine ungemein zahlreiche Menschenmenge nach der „Hofhalle“, wo gegen halb 10 Uhr die

Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland

stattfand. Der Vorsitzende, Fabrikbesitzer Franz Brandts (M.-Glöblich) eröffnete die Versammlung, indem er seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck gab. Der Volksverein habe die Mitgliederzahl von 400.000 bereits überschritten. (Beifall für den Volksverein) habe es sich zur Aufgabe gemacht, einen sozialen Ausgleich zwischen den verschiedenen Ständen zu schaffen, insbesondere die Arbeiter in geistiger und wirtschaftlicher Beziehung auf eine Stufe zu stellen, die sie befähigt, ein menschenwürdiges, sittenreines und gottesfürchtiges Leben zu führen. (Stürmischer Beifall). Der radikale Sozialismus, der von Gott losgerissen, sei nicht in der Lage, den Arbeitern zu helfen. Der radikale Sozialismus gemähre den Arbeitern nicht nur keine wirtschaftliche Besserung, er raube ihnen außerdem noch den Glauben an Gott und das ewige Leben. Die soziale Frage könne nur durch die Religion der Nächstenliebe, für die Christus am Kreuze gestorben, nicht aber auf dem Gebiete der Gottesknechtschaft gelöst werden. (Stürmischer Beifall). Er gebe sich der Hoffnung hin, daß der Volksverein, der im Volksvereine feste Wurzel gefaßt habe, sich immer weiter entwickeln werde. Am Dienstag hatte der heilige Vater die Gnade, eine Deputation des Volksvereins für das katholische Deutschland zu empfangen. Nachdem dem heiligen Vater in eingehender Weise Bericht erstattet worden, habe derselbe seine größte Freude über das Wirken und das Wachstum des Volksvereins und seine Sympathien für denselben sowie die Erwartung ausgesprochen, daß alle katholischen Arbeiter Deutschlands sich dem Volksverein anschließen werden. Folgen Sie, katholische Arbeiter, der Aufforderung des heiligen Vaters. (Stürmischer Beifall). — Danach erläuterte der Generalsekretär des Volksvereins, Dr. Pieper, M.-Glöblich, den

Jahresbericht.

Der Volksverein zählte Ende Juni 1903 insgesamt 300.000, Ende Juni 1904 rund 400.000 Mitglieder. Die größte Mitgliederzahl hat Rheinland mit 137.992 aufzuweisen. Eschsen zählt 22.620, Bayern rechts des Rheins 10.084, links des Rheins 8291, Württemberg 27.933, Hannover 20.228 usw. Der Volksverein wolle eine umfassende katholisch-sozialistische Volksbewegung in die Wege leiten. Im Berichtsjahre wurden über 1900 Volksversammlungen abgehalten. Die Einnahmen betrugen im Jahre 1903: 316.433 Mk., die Ausgaben 300.695 Mk. Die Abhaltung der Volksversammlungen betrug 22.175 Mk., die Unterhaltung von Volksbüros, Missionen, sozialen Vereinen und Veranstaltungen 85.296 Mk.

Abg. Dr. Karl Bachem beantragte die

Wiederwahl des Vorstandes.

Ein Vorwand, der zu Großes geschaffen, der einen Volksverein ins Leben gerufen, der selbst die vollste Anerkennung der Sozialdemokraten durch die heftigsten Angriffe derselben erfahren habe, verdiene gewiß wieder gewählt zu werden. (Stürmischer Beifall). — Die Versammlung beschloß gleich die Wiederwahl des Vorstandes. Zum ersten Vorsitzenden wurde wiederum Fabrikbesitzer Franz Brandts (M.-Glöblich), Justizrat Abgeordneter Dr. Trimborn (König) zum zweiten Vorsitzenden gewählt. Danach nahm noch einmal das Wort Generalsekretär Dr. Pieper:

Der Volksverein stehe fest und treu zum Zentrum.

Der Volksverein habe ganz besonders zur Zeit der Revolution fest hinter dem Zentrum gestanden und daselbe ausgeführt, der Sozialist gegenüber den Sozialdemokraten und Freigedanklern zu verteidigen und zu retten. Das Zentrum hatte bei den letzten Reichstagswahlen einen Stimmenzuwachs von 400.000, ein kleines Verdienst hierbei gebühre jedenfalls dem Volksverein. (Stürmischer Beifall). Der Volksverein sei bemüht, seine Mitglieder auf allen Gebieten des geistigen und kulturellen Lebens zu heben. Der Volksverein bestrebe das Genossenschaftswesen. Der Volkswirt solle für Volksbildung und zwar nicht bloß für die Arbeiter, sondern auch für die Handwerker, die Landwirte und die Kaufleute. Letztere Stände haben oftmals mehr unter der sozialen Not zu leiden als die Arbeiter. Viel sei noch in der Unterweisung der Grundbesitzer unter den Landwirten zu tun. Hygienische Einrichtungen auf dem Lande lassen oftmals viel zu wünschen übrig. Der Volksverein habe den volkswirtschaftlichen und apologetischen Kuren wiederum seine volle Aufmerksamkeit zugewandt. Es sei geradezu verhängnisvoll, wenn man sage: Das Volk sei für geistige Kultur noch nicht reif, oder unsere Arbeiter sind brav, es bedarf noch keiner sozialen und geistigen Fürsorge. Wenn man sich auf diesen Standpunkt stelle, dann werden die katholischen Arbeiter von den radikalen Parteien gemöhen und damit der Kirche und ihrem Glauben abwendig gemacht werden. Die Sozialdemokraten werden alsdann zu den katholischen Arbeitern sagen: Ihr seht, die katholische Kirche ist rückständig, sie will nichts tun für die Arbeiter. Die katholischen Bourgeois sind nicht um ein Haar besser als alle anderen. Wir müssen alle Kräfte anstrengen, um die Arbeiter geistig und wirtschaftlich zu heben und sie zu befähigen, ihre wirtschaftliche Lage zu bessern. Jeder Katholik, der es mit dem Volke ehrlich meint, müsse hierbei mitwirken. Wenn der Ruf nach Reformen durchs Volk gehe und die herrschenden Klassen sich demselben verschließen, dann werfen sich die Arbeiter dem revolutionären Umsturz in die Arme. Treten wir ein für die geistige und kulturelle Hebung des katholischen Volkes, es ist zu spät ist. Treten Sie ein in den Volksverein für das katholische Deutschland, der kein einseitiger, sondern ein Verein für alle Stände und für alle deutschen Bundesteile ist. (Stürmischer Beifall). Wichtiger der höheren Stände, die sich auf den Schultern des Volkes in die Höhe gehoben, ist es, mitzuwirken an der geistigen und kulturellen Hebung des Volkes. Nur so wird es gelingen, ein glaubensfestes widerstandsfähiges Volk zu schaffen. (Stürmischer Beifall).

Der Vorsitzende begrüßt danach den inzwischen erschienenen

Weißbischöf Fein. v. Dm und hat denselben: der Versammlung seinen Segen zu erteilen. (Stürmischer Beifall). Der Weißbischöf (mit stürmischem Beifall und Hochrufen empfangen) gab seiner Freude Ausdruck über das Wachstum des katholischen Volksvereins. Gilt für selbst, dann wird der Gott helfen, sagt ein altes Sprichwort: Arbeiten Sie nur mutig weiter, denn Gott hat an nichts mehr Wohlgefallen als einem mutigen, freudigen und sicheren Vorgehen. Der Episkopat verfolgt mit größtem Interesse die Tätigkeit des Volksvereins und seine Entwicklung und hegt für denselben die größten Sympathien. Ich will im Auftrage unseres hochverehrten Trierer-Bischofs den himmlischen Segen für den Volksverein, der ja ein Kind unseres unvergesslichen Windhorst ist, herabschicken. Wäge dieser Segen dem Volksverein und allen seinen Mitgliedern und Werken in recht reichlichem Maße zu teil werden. (Stürmischer Beifall). Der Weißbischöf erteilte danach der Versammlung seinen Segen. — Prälat, Abg. Dr. Schädler, Bamberg: Es ist einmal der Vorschlag gemacht worden, einen Abwehrverein gegen einen gewissen Bund zu gründen, der vom Evangelium nur den Namen hat, sonst aber gar nichts weiter. Allein Windhorst sagte: wir müssen alle konfessionelle Polemik vermeiden. Wir brauchen keinen Abwehrverein, wir wollen lieber positive Arbeit leisten und einen

Volksverein für das katholische Deutschland gründen. (Stürmischer Beifall). Der Volksverein nahm als Grundlage die Geburtenklasse Kaiser Wilhelm II. Durch diese Klasse wurde der soziale Samen ausgestreut und ging reichlich auf. Wir dürfen aber noch lange nicht zufrieden sein, wir müssen in diesem Jahre die halbe Million Mitglieder erreichen. (Stürmischer Beifall). Wenn wir etwas erreichen und den Segnern imponieren wollen, dann müssen wir bestrebt sein, eine Massenorganisation zu schaffen. Wir müssen Alles bekämpfen, was sich uns entgegenstellt. Wir müssen ganz besonders diejenigen bekämpfen, die nur aus „verfluchter Notwendigkeit“ etwas für die Arbeiter tun wollen. Wir müssen all unser Tun und Handeln aufbauen auf der christlichen Nächstenliebe. Auf der vorjährigen Versammlung in Köln sagte Herr Justizrat Dr. Borch: Ich habe trotz allen Lärmens der Sozialdemokraten nicht gehört, daß sie ein Vereinhaus oder ein sozialdemokratisches Krankenhaus gegründet hätten. Daraufhin erhielt der Vorsitzende des Volksvereins, Herr Brandts, ein Schreiben von Herrn August Feine, Rentner in Halberstadt, wie er sich selbst nennt. Dieser sozialdemokratische Rentner schreibt: Er sei 1881 zum ersten Male im Kreise Halberstadt zum Reichstags-Abgeordneten gewählt worden. Zum Dank dafür habe er 1882 einen Verein für Familien-Notenpflege in Halberstadt gegründet. Dieser besahe jetzt noch er (Feine) leite den Verein bis auf den heutigen Tag unentgeltlich. Aber auch eine Schwalbe macht noch lange keinen Sommer. Und das sozialdemokratische Zentralorgan des „Vorwärts“ wendet sich gegen Feine. Der Vorwärts schreibt: Wir wollen nur Gerechtigkeit. Das ist recht schön, das wollen wir auch. Wahre Christen können sich aber damit nicht begnügen, wir müssen außer der Gerechtigkeit die Charitas haben. Es wäre ja recht schön, wenn Herr Feine alle die sozialdemokratischen Rentner und Millionäre veranlassen könnte, sein schönes Beispiel nachzuahmen, dann würde, Herr Justizrat Borch gewiß gern seinen Ausspruch, den er in Köln getan, zurücknehmen. Wir treten ein für eine Gesellschaftsordnung, die sich aufbaut auf der christlichen Nächstenliebe. Wir müssen daher nicht bloß die Sozialdemokraten, sondern ebenso die Liberalen bekämpfen, wenn sie ihre Polypenarme nach dieser christlichen Gesellschaftsordnung ausstrecken. Wir müssen dem Sozialismus in diesen Arm abhauen. (Stürmischer Beifall). Wir vermeiden alle konfessionelle Polemik, obwohl wir alle Ursache hätten, die vielen Angriffe zurückzuweisen. Wir sind aber der Meinung: alle, die unter dem Kreuze stehen, sollen im Frieden zusammenleben und den gemeinsamen Feind bekämpfen. (Stürmischer Beifall). Wir wollen dafür sorgen, daß unsere Gesetzgebung eine bessere werde, denn noch viel bleibt in dieser Beziehung zu wünschen übrig. Ich sage bloß Paragraph 2. (Stürmischer Beifall). Wir haben noch nicht einmal volle Freiheit für unser kirchliches Leben. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß der Volksverein mitwirken wird, unsere uns noch fehlenden Rechte zu erkämpfen. Sie wissen, der Volksverein ist das Wort unseres unvergesslichen großen Windhorst. Unser Windhorst war nicht mit irdischen Gütern beglückt. Es wurde ihm daher das Generalsekretariat für die Thurn und Taxis'schen Güter angetragen. Windhorst hat diese glänzende Stellung aber abgelehnt, da er alsdann verhindert gewesen wäre, seine Kräfte weiter für das katholische Volk einzusetzen. Für diese edle Handlung wollen wir ihm ewigstens danken, indem wir sein Kind, den Volksverein, ehren. (Stürmischer Beifall).

Nach einigen aufmunternden Worten des Prälaten, Abg. Dr. Borch (Kassau), nahm, mit stürmischem Beifall und Hochrufen begrüßt, das Wort Landesgerichtsdirektor Abg. Gröber (Weilburg). Ich halte es ebenfalls für notwendig, bezeugen etwas für das Volk zu tun. Wenn man erst etwas tun wollte, wenn der Feind schon auf dem Rücken liegt, dann würde man, militärisch ausgedrückt, die Stellung verteidigen, wenn der Feind schon darin ist, über den landwirtschaftlich ausgedrückt, den Stall schließen, wenn die Kuh gestohlen ist. Der Volksverein soll allen Ständen helfen. Der Bauer befindet sich gewiß in allen Ständen helfen. Wir brauchen einen starken Volksverein, um gleichzeitig unsere heiligsten Glaubensgüter zu verteidigen, denn der in Szene gesetzte Freischaßung deutet unabweislich darauf hin, daß uns ein neuer Kulturkampf bevorsteht. Dieser Freischaßung hat augenscheinlich seinen Ursprung in dem Freidenkertag in Paris, in dem gesagt wurde: Die Kirche muß in ihrem eigenen Rot ertrinken. (Beifall). Man muß sich sogar an, uns das Evangelium angubieten, das diese Leute erst von unseren Vorfahren erhalten haben. Aber der neue Kulturkampf wird uns zweifellos ebenso viele Vorteile bringen wie der alte. Der Kampf stärkt und rüttelt die Massen auf. Ohne den alten Kulturkampf wären wir

niemals so stark geworden. Damit will ich nicht sagen: wir wollen den Ueberbaur des alten Kulturkampfes ein Teilmal legen. (Geisterzeit.) Ich bin aber überzeugt, der neue Kulturkampf wird uns Segen bringen. Der offene Kampf ist jedenfalls bedeutend besser als der verdeckte, er raubt dem Gegner nur wenigstens die Waffe der Scheucherei. Jedem Katholiken ist gewissermaßen ein Versuch des Himmels in die Wege gelegt. Es geht jedoch dabei oftmals wie mit anderen Gelegenheiten, es wird davon kein richtiger Gebrauch gemacht. Ich habe aber zu dem deutsch-katholischen Volk das Vertrauen, daß es den Traditionen seiner Väter trotz aller Angriffe und Verlockungen treu bleiben wird. Ich rufe Euch aus vollem Herzen zu: Bleibt katholisch! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Der Vorsitzende schloß danach mit einem dreifachen Hoch auf den Papst, den Kaiser und den Prinzregenten Luitpold die Versammlung.

V.

Lange vor Beginn der zweiten öffentlichen Versammlung war die Festhalle trotz schlechten Wetters wiederum in allen Teilen Kopf an Kopf gefüllt. Der Präsident, Justizrat Abg. Dr. Porzsch (Wreslau) eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, daß von dem deutschen Kaiser ein Telegramm eingegangen sei.

Alsdann sprach Professor Dr. Schnürer (Freiburg, Schweiz) über

„Wissenschaft und Katholizismus“.

Der Redner suchte in längerer Ausführung den Beweis zu führen, daß Wissenschaft und Katholizismus keinerlei Gegensätze seien. Wir freuen uns der katholischen Studentenvereine an den deutschen Universitäten; die glänzenden Feste, die die Studenten bei unseren Generalversammlungen feiern, sind der beste Beweis, daß unsere akademische Jugend frei und offen ihren Katholizismus bekundet. (Beifall.) Wir wollen Achtung vor der Wissenschaft haben, wir wollen aber stets frei und offen bekennen, daß wir katholische Studenten, katholische Professoren sind. Wir müssen überall offen bekennen, daß wir Katholiken sind. Wir wissen ganz genau, daß wahre Wissenschaft dem echten Glauben nicht widerspricht. (Stürmischer Beifall.)

Schriftsteller Dr. Nuppert (Köln) sprach alsdann über

„Die moderne Belletristik“.

Zur Ehre des deutschen Buchhandels sei es gesagt: Es beginnt sich auch im Buchhandel zu rühren gegen die Schmutz-literatur. Es ist das umso erfreulicher, wenn man sich erinnert, daß Mooren zur Zeit in allen Varietés und allen liberalen Wirtshäusern vertrieben wurde. Jetzt beginnen die Geschichtsbücher und Otto von Leizner gegen die Schmutz-literatur einen Feldzug zu eröffnen. Wir Katholiken dürfen diesem Feldzug nicht mit verdorrten Armen gegenüberstehen. Die Bekämpfung der Schmutzliteratur ist ein Boden, auf dem alle Konfessionen ohne Unterschied gemeinsam arbeiten können. Die Tagespresse beginnt ebenfalls gegen die Schmutz-literatur Worte zu finden, und zwar die Presse fast aller Parteien, selbst das Berliner Tageblatt, das doch sonst nicht so sehr spitz ist. (Geisterzeit und Beifall.) Das Berliner Tageblatt hat, wenn ich nicht irre, sogar vor einiger Zeit die Polizei gegen die Schmutz-literatur zu Hilfe gerufen. (Hört! hört!) Der Kampf geht also diesmal nicht vom finsternen Zentrum aus. (Geisterzeit.) Nicht der Fanatiker Mooren oder der Feind des Götter, sondern der deutsche Buchhändler-Verein, die deutschen Gelehrten-Vereine, Otto v. Leizner und das Berliner Tageblatt bekämpfen die Schmutzliteratur. (Stürmischer Beifall.) Die Katholiken müssen sich diesem Kampfe anschließen. Der gemeinsame Kampf wird es auch bewirken, daß, nachdem man sich auf neutralem Boden in gemeinsamen Arbeit schäufen und lieben gelernt hat, man sich auf anderen Gebieten maßvoller bekämpfen wird. Die schlimmste Schmutzliteratur ist ja bereits verboten. Es ist aber noch gar sehr viel zu befechtigen. Man braucht bloß einmal zu beobachten, wie gerade die Schaulustler, in denen die pikantesste Literatur ausgestellt ist, am meisten von der herannahenden Jugend umlagert werden. Es ist zu begreifen, daß auf dem Wege der Selbsthilfe die Uebelstände mit Erfolg werden bekämpft werden können. Wenn das aber nicht möglich ist, dann muß die Gesetzgebung nachhelfen. Wir wollen wahre Kunst, ter Schmutz in der Kunst soll sagen was er ist. (Stürmischer Beifall.) Wenn etwas in der Belletristik gut ist, dann unterliegen wir es, auch wenn es nicht den Gipfelpunkt der Kunst einkommen hat. Man muß dafür sorgen, daß die katholischen Schriftsteller nicht mit materieller Not zu kämpfen haben. So lange der Katholizismus eine Verechtigung hat, so lange wird die katholische Belletristik eine Verechtigung haben. Die Geschichte wird über die Katholiken des 20. Jahrhunderts gewiß ein günstiges Urteil fällen. Unsere Lösung ist: Weg mit dem Schmutz, Förderung der künstlerischen Belletristik, Förderung der Familienliteratur. (Stürmischer Beifall.)

Gymnasial-Professor Dr. Barth (Straßburg, Elsaß) sprach hierauf über

die katholische Presse

und deren rechtlichen Ansprüche an das katholische Volk. Der Redner wies auf die große Bedeutung der kathol. Presse hin. Das Hauptverdienst hierfür gebührt den erachteten Männern des deutschen Zentrums. Die katholische Presse war stets toujours an vordem bei den feindlichen Angriffen der liberalen und atheistischen Presse gegen den K. r. und die katholische Kirche. Die Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit der kathol. Presse erweist sich durch die antikatolische Presse; diese beschmutzt und beschimpft Alles was dem Katholiken heilig sei. Wenn sich die Katholiken gegen solche Gemeinheiten wehren, dann fahre der ganze Chor über Intoleranz. (Rufe: Sehr richtig!) Bischof von Metzler schrieb einmal: Wenn man die vielen schmutzigen Angriffe auf die katholische Kirche liest, dann muß man auf den Gedanken kommen: Viele Presse wird nicht von Leuten mit deutschem Blute geschrieben. (Stürmischer Beifall.) Wenn die katholische Presse nicht wäre, dann müßte sie mit allen Mitteln geschaffen werden. (Stürmischer Beifall.) Der Redner polemisierte im Weiteren gegen die farbige und liberale Presse und forderte zur Unterstützung der katholischen Presse auf.

Danach sprach als letzter Redner Prälat Abg. Dr. Schädler (Bamberg)

über die Schulfesttage.

Der Redner, mit stürmischen Beifall und Hochrufen begrüßt, führte etwa Folgendes aus: Papst Leo XIII. sagte einmal: Die Schule ist der Boden, auf dem entschieden wird, ob das Christentum Bestand haben soll. Noch einen anderen Mann führe ich Ihnen an. Liebknecht sagte auf dem Parteitage in Halle: Der Religion ist nicht anders zu Leide zu gehen, als daß man Religion Religion sein läßt und den Kindern Wissen beibringt. Man muß den Schulmeister gegen den Pfaffen mobil machen. Wahre Wissen-

schaft und gute Schulen sind die besten Mittel zur Bekämpfung der Religion. Diese Worte zeigen wenigstens, wozu die Reize gehen. Danton sagte: Das Kind gehört zunächst der Republik. Ich freue mich über diesen Ausspruch. Man weiß doch wenigstens, was diese Worte wollen. Ich sage: Das Kind gehört den Eltern. (Stürmischer Beifall.) Ich nicht die beste Lehrerin die Mutter, ohne staatliches Lehrdiplom? (Geisterzeit.) Den Eltern ihre Kinder zu nehmen, vermag kein glattlicher Despot, aber auch kein europäischer Kultusminister. (Stürmischer Beifall.) Der Staat ist ein Abstraktum, der die Kindererziehung nicht versteht. (Stürmischer Beifall.) Die Eltern allein haben das Recht, ihre Kinder zu erziehen. Sie haben auch das Recht, zu bestimmen, in welcher Religion ihre Kinder unterrichtet werden sollen. Und damit keine Unklarheit besteht, sage ich, das Recht zu bestimmen, in welcher Religion ein Kind erzogen werden soll, haben gleichmäßig Katholiken, Protestanten und Juden. (Stürmischer Beifall.) Die Schule ist aber nur die Fortsetzung, die Gehilfin des Elternhauses, deshalb muß die Schule das tun, was die Eltern wollen. Die Schule muß mit dem Elternhause Hand in Hand gehen. Die Rechte des Staates sind klar, zu bestimmen, in welcher Religion die Kinder erzogen werden sollen. Und wenn der Staat ein solches Recht geltend machen sollte, dann würde ich an das Gerechtigkeitsgefühl der Parlamente, und zwar aller Parteien ohne Unterschied appellieren. Die Schule gehört der Kirche. Wir müssen konfessionelle Volksschulen haben. Religion ohne Konfession ist leerer Schall, ist Konfusion. (Stürmischer Beifall.) Die konfessionellen Schulen müssen so eingerichtet sein, daß alle Einrichtungen in harmonischem Zusammenhang mit der Konfession stehen. Damit will ich sagen, daß auch die Vorbereitung konfessionell sein muß. (Beifall.) Nur die konfessionelle Schule kann ein glaubensstarkes, freies Geschlecht erziehen. Ich verlange nicht nur konfessionelle Volksschulen, auch konfessionelle Mittelschulen, konfessionelle Gymnasien und konfessionelle Universitäten. (Stürmischer Beifall.) Die Simultanschulen sind von Grund aus zu verwerfen. Ich wiederhole: Die Schule gehört der Kirche: Omnia instaurare in Christo. Christus hat in der Schule zu regieren. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Danach wurde die Versammlung gegen 8 Uhr abends beendet.

Moderne Mädchen.

Roman von Arthur Zapp.

(Nachdruck verboten.)

25) (Fortsetzung.)
Friedrich Spahn stand ein paar Sekunden überlegend, mit finstern gerunzelten Brauen. Am liebsten wäre sie ja gegangen. Widerwillen und Enttäuschung gärten noch immer in ihr. Zuerst aber frivolo war Bethy doch, und ihr ganzes Wesen war ihr im höchsten Grade unsympathisch. Wenn sie nicht nur auf der anderen Seite auch so furchtbar geachtet und begabt gewesen wäre! Man konnte von ihr wirklich manches profitieren. Wenn sie einmal so recht aufgelegt war, dann konnte sie einen in Gedanken versetzen über die Schärfe ihres Urteils, ihre leichte Auffassungsgabe und hohe Intelligenz. Dann rief sie einen mit sich fort, dann war es eine Lust, mit ihr zu arbeiten.

Selbst ließ sich die Prima omnium des Mädchen-gymnasiums wieder auf ihren Stuhl nieder. Sie nahm das Geschichtsbuch vor und vertiefte sich in den Abschnitt, den sie nachher mit der Kommission in durchgehen wollte. Herrgott, wie lange das dauerte! Kam sie denn noch nicht zurück? Da endlich ging die Tür.

„Na, ich dachte schon, Du würdest garnicht wiederkommen.“ stieß sie ungeduldig hervor.

Ein Knäpsern antwortete, das Knäpsern einer männlichen Stimme. Erleichtert blickte die Gymnasiastin auf. Paul Kilian, der Primaner, stand an der Tür. Vorerst fuhr Friedrich Spahn in die Höhe.

„Wo bleibt denn Bethy? Wollen Sie nicht Ihre Schwester rufen?“

Paul Kilian sah blaß aus. Er schien eben erst aufgestanden zu sein. Deshalb schwanzte er auch wahrscheinlich die Schule.

„Bethy kommt gleich.“ erwiderte er und sah mit verliebten, strahlenden Augen zu der Gymnasiastin hinüber. „Sie hat mich, Ihnen inzwischen Gesellschaft zu leisten.“

Friedrich Spahn machte eine Bewegung der Enttäuschung. Dann packte sie ohne ein Wort der Erwiderung ihre Bücher in die Mappe und setzte ihren Hut auf.

„Sagen Sie Ihrer Schwester.“ stieß sie dabei zornig hervor, ohne dem Bruder ihrer Kommissionisten einen Blick zu gönnen, „sagen Sie Ihrer Schwester, ich finde es empörend und richtungslos von ihr. Ich bin nicht gekommen, um mich mit irgendeinem, am wenigsten aber mit Ihnen, zu unterhalten.“

Sie ging auf die Tür zu. Der Primaner stand noch immer wie angeschmettet an derselben Stelle.

„Eigentlich.“ erwiderte er und lächelte verstimmt, mit einem Ausdruck, der frappant an seine Schwester erinnerte, „eigentlich bin ich schuld, und Sie tun Bethy unrecht. Sie wollte eigentlich garnicht, aber ich hat so sehr — nur ein Biertischlindchen — ich hätte Ihnen etwas zu sagen.“

„Sie — mit?“

Die Gymnasiastin rief ihre Augen weit auf und maß den vor ihr Lebenden mit spöttischen Blicken. Um ihre Mundwinkel suchte deutlich unehliche Geringschätzung.

„Ja, Fräulein.“ nahm der Primaner wieder das Wort, ohne sich im geringsten durch ihre abflehende Haltung einschüchtern zu lassen. „Ich möchte eine Frage an Sie stellen — eine Frage von größter Wichtigkeit — für meine ganze Zukunft.“

Eine Röte stieg in seine Wangen, und seine Augen begannen fieberisch zu leuchten.

„Sie haben mir immer noch keine Antwort gegeben.“

„Wozu denn?“

„Auf mein — mein Gedicht. Ich hatte es in Ihre Mappe gegeben, zwischen Ihre Bücher; Sie haben es doch gewiß gefunden?“

„Erinnere mich nicht.“ erwiderte Friedrich Spahn mit ostentativer Nachlässigkeit. „Mag sein, daß der Biß zwischen den Büchern gesteckt hat. Jedenfalls habe ich nicht weiter Notiz davon genommen und ihn einfach in den Papierkorb geworfen.“

Sie wollte ihn mit ihrer Antwort gehörig niederschmet-

tern und ihm den Mut nehmen, sie weiter zu beschlagnahmen. Aber er zeigte nur ein wenig Mißvergnügen.

„Schade! Ich habe mir so viele Mühe gegeben. Ich glaube, es darf nicht ganz ohne. Na, ich kann's Ihnen ja wiederholen; natürlich weiß ich's auswendig.“

„Ich will's aber nicht hören!“ rief Friedrich Spahn zornig. „Uebrigens — ich habe zu tun — lassen Sie mich durch.“

Aber der Primaner rührte sich nicht. Er stand noch immer breit vor der Tür. Seine Augen starrten unruhig. Ein Ausdruck hitziger Entschlossenheit strahlte von seinem Gesicht.

„Hören Sie mich an, Fräulein Friedrich!“ sagte er. „Ich liebe Sie — ja, ich liebe Sie leidenschaftlich. Den ganzen Tag denke ich an Sie! Fragen Sie nur Bethy! Ich will mich mit Ihnen verloben — heimlich, wie Betty es gestern getan hat. In der Nacht noch hat sie's mir erzählt. — Michaelis verläßt ich das Penial und mache das Führer-Gesamt. Unterhalb Jahre später bin ich Offizier, dann kann ich heiraten.“

Die Gymnasiastin hatte vor Ueberraschung nicht gleich eine Erwiderung finden können. Jetzt aber brauste sie wütend auf.

„Sie sind ja verrückt — wissen Sie das, total verrückt! Gleich gehen Sie mir aus dem Wege, oder ich rufe um Hilfe.“

Da griff der Primaner, ohne seinen Platz vor der Tür aufzugeben, in seine Rocktasche und brachte einen eleganten, kleinen, zierlichen Taschenuhr zum Vorschein.

„Wenn Sie mich nicht erhören, schieße ich mir eine Kugel durch den Kopf.“ rief er pathetisch und erhob die Waffe sehr dramatisch gegen die Stirn.

Friedrich Spahn taumelte tödlich erschrocken zurück und stieß einen Schrei des Entsetzens aus. (Sie konnte ja nicht wissen, daß der Primaner nur zu einem Theatervorstellung seine Zerstörung nahm, und daß er die gefährliche Waffe wohlweislich ungeladen gelassen hatte.) Für das ahnungslose, junge Mädchen war der Anblick wirklich schreckenerregend, im nächsten Moment fürzte sie von dem Impuls geleitet, um jeden Preis eine Katastrophe zu verhüten, nach vorn und griff beherzt nach dem erhobenen Arm des anscheinend todesmutigen Jünglings. Ein paar Sekunden rangen sie miteinander, plötzlich ließ der verstellte Primaner den Revolver fallen und umschlang die in ihrer Ueberraschung Wehrlose mit beiden Armen und küßte sie herzhaft ein paarmal auf die Lippen.

Mit einem Wuchtgeschrei rief sich die Ueberraschende endlich los.

„Schuft!“ freischte sie, „Schuft!“ Und sie verpackte ihm mit ihren Ellenbogen einen wuchtigen Stoß vor die Brust, daß er, eine schmerzliche Grimasse schneidend, zur Seite wich. Nun stürmte die tief beleidigte durch die schnell aufgerissene Tür den Korridor entlang, an der ihr mit einem Zauberklang entgegenkommenden und ihr verwundert nachdringenden Kommissionisten vorbei, zur Wohnung hinaus. Während sie die Treppen hinabstiege, stürzten ihr die Tränen vor Jorn und Scham aus den Augen, und als sie zu Hause angekommen war, rannte sie voll Aufregung an die Waschklosette und wusch und rieb die mit Handtellen besetzten Lippen. Sie hatte ein furchtbar vernünftiges Gefühl brennender Scham in der Brust, als wenn sie jemand die Ehre geraubt hätte. Und immer von neuem, während ihr unablässig heiße Tränen über die bleichen Wangen strömten, rief und schreute sie ihre Lippen, bis das Blut hervorbrachte und der Schmerz sie zwang, abzulassen.

Am Nachmittag kostete es sie keine geringe Ueberwindung, in die Schule zu gehen. Sie konnte die stille Besorgnis nicht los werden, die Kommissionisten würden ihr das anmerken. Ein Glück, daß Bethy Kilian nicht da war, es wäre ihr nicht möglich gewesen, heute ihren Anblick zu ertragen. Während der letzten Stunde hielt sie befähigt ihr Gesicht gesenkt. Um keinen Preis der Welt hätte sie Doktor Homalds Blick begegnen mögen, und das Weinen war ihr nahe, wenn sie daran dachte, wie tief er sie verachtet würde, wüßte er von der Schmach, die ihr angetan war.

Am anderen Nachmittag, als sie noch immer voll Schmerz und Empörung allein bei ihrer Arbeit saß, klingelte es. Sie hörte, wie Frau Küchler durch den Korridor schritt und an der Tür mit jemand sprach. Ein paar Minuten später klopfte es. Frau Küchler brachte ein Paket herein.

Ein Denkmal hat das für Sie abgegeben, Fräulein Friedrich!“ sagte sie, während ihre kleinen Augen neugierig funkelten.

Die Gymnasiastin war so in ihre Arbeit vertieft, daß sie nur mit dem Kopf nickte und die Wirtin durch eine zweite Gebärde bedeutete, den in weiches Seidenpapier eingehüllten Gegenstand auf den Tisch zu legen. Erst als Frau Küchler längst das Zimmer verlassen hatte und die Arbeitende sich eine Pause gönnte, erinnerte sie sich des Pakets. Nun wurde auch ihre Neugier rege. Was konnte es sein? Wer hatte ihr etwas zu schicken, da sie doch irgendwo einen Einkauf nicht gemacht hatte? Vollig ahnungslos löste sie den Bindfaden und das einhüllende Papier. Ein zierlicher Karton aus Papiermaché mit eleganter Pressung und einem hübschen, eine Notizlose darstellenden Bilde zeigte sich ihnen überaus bliden Augen. Das sah ja bemahe wie eine Bonbonniere aus. Mit zitternden Händen klappte sie den Deckel auf. Wahrhaftig, unter der oben aufliegenden Manichette präsentierten sich Pralinen und andere sehr feine Konfitüren gar lockend.

Eine heiße Blutwelle schoß dem jungen Mädchen ins Gesicht, während sie an Doktor Homald dachte. War er der anonyme Spender? Wollte er vielleicht seinen Dank dafür, daß sie vor ein paar Tagen die Klassenhefte in seine Wohnung getragen, zum Ausdruck bringen? Ein angenehmes schmeichelndes Gefühl stieg in ihr auf, aber nur für einen kurzen Moment. Dann kam eine Regung von Verger, Enttäuschung und Beschämung über sie. Eine Bonbonniere! Konfetti! Konnte sie sich darüber freuen? Hatte er nichts Besseres erdenken können, um ihr eine Freude zu machen? Stellte er sie nicht mit dem ersten besten dummen Tanzlunden-Buch auf eine Stufe?

Sehr herabgebeugte hob sie die zierliche Papiermanichette. Eine schneeweiße Blütenfalte leuchtete ihr entgegen.

„Paul Kilian.“
(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen. Großer Ausverkauf

Bildeshausen. Die zur Kontur-
masse des früheren Mollereibüchlers
Heinrich Heide aus Großenfuchten
in Lippstange gehörigen Gegen-
stände, als:

- 1 großer Haushund (Bernhardiner),
- 1 kleiner dito,
- 1 Kleiderständer, 1 Vertikow, 1
- Servierisch, 1 Zigarrenschrank, 1
- Wanduhr, 2 Zigarettenständer, 1 Sofa,
- 1 Schreibtisch, 17 Bände Meyers
- Konversations-Lexikon (5. Auflage),
- verschiedene andere Bücher, auch
- neue Geschäftsbücher, verschiedene
- große und kleine Tische, darunter
- ein Ausziehtisch, Rohre u. Stroß-
- stühle, Gartentisch, Gartenbank u.
- 4 Gartenstühle, 2 vollständ. Betten,
- 1 Oberbett, 4 große Matratzen, 2
- große und 1 kleine Deckenwanne,
- 1 Sackfelle, 1 Schiebbett, 1 Partie
- Stacheln, 1 Schlauch mit
- Ständer, 1 Schleifstein, 11 neue
- Milchtransportkannen, mehrere ge-
- brauchte dito, Feuertöpfe, mehre
- Ruppel und Stacheln, 1 gutes
- Fahrrad, 1 großes Faß mit
- Wassermühl, mehrere Kleinfässer,
- 1 Schrotmühle, 750 Pfd. Roggen,
- 160 Pfd. Futterkorn, 17 Sack Mais,
- 5 Sack Gerstebrot, 400 Pfund
- Lupinen, 2 Sack Roggenmehl, 1
- Sack Weizenmehl, 1 Sack Rapsöl,
- 500 Pfund Maismehl, 65 Pfund
- Reisflocken, 8 Pfd. Weizen, 150 Pfd.
- Buchweizenmehl, 350 Pfd. Graupen,
- 46 Sack Thomas, 3 Sack Fisch-
- mehl, 51 Sack Baumwollsaatmehl,
- 1 Feder Hen, 1 Faß Carbolneum,
- 2 hölzerne Bettstellen, m. Matr.,
- 3 eiserne Bettstellen, 2 Waschtische,
- 5 Waschküchle, 1 Magnetstein,
- 7 1/2 Zigaretten, 1 Mikroskop, 170
- Gamotseine, 1 gebrauchte Zentri-
- fuge mit Zubehör, 1 Zentrifugen-
- schmür, 1 Feuertopf, 1 Brin-
- gmaschine mit Tisch, 1 Plättbrett
- mit 2 Böden, 1 Waschtrog mit
- Gestell, 1 große Badewanne, 1 Sitz-
- badewanne, 1 großer Waschtisch,
- Waschbottchen, 1 Gerberscher Milch-
- unterfucker mit Proben, 6 Eiertrichter
- von Holz mit Einlagen, 1 Tisch-
- wage, 6 große feinerne Eimertöpfe,
- 2 Unter Johannisbeerenwein,
- Gläser u. Fässer mit verschiedenem
- Eingemachtem, 1 neue Doppelrinne,
- verschiedene Musikinstrumente, ver-
- schiedene Küchengerätschaften und
- viele andere Sachen,

ferner: 3000 Pfund Stroh, 1 Feder
Hen, 8 Scheffelsaat Kartoffeln, 2
Stück Stedrüben u. Kohl, 1 Stück
mit Stedrüben, Rot u. Weißkohl,
1 Stück mit Futterkorn, Rohrkorn
und Bohnen, 1 große Partie ge-
schnittene Vatten und viele andere
Sachen
sollen am

Sonnabend,
27. August d. J.,
vorm. 10 Uhr anf.,
bei der Mollerei in Großenfuchten
öffentlich meistbietend mit Zahlungs-
frist verkauft werden.
Kaufliebhaber labet ein
Joh. Wittwollen,
Konturverwalter.

Gutsverkäufe

Gut, nahe Lübeck, ca. 190 ha,
prima Acker inkl. ca. 30 ha vorzüg-
liche Weizen und Weiden, brillante
eigene Jagd auf Rehe und Fasanen,
tadellose Gebäude, 100 Haupt Rind-
vieh, hohe Milchleistung. Grund-
pfeuerertrag 46.648. Forstung
1240000, Abzahlung 1/3.
Gut, nahe Wittenburg i. Meckl.,
ca. 155 ha durchweg Geste und fle-
schfähiger Acker inkl. ca. 25 ha er-
stklassige Weizen u. Weiden, annähernd
60 Haupt Rindvieh, 17 Pferde, ca.
150 Schweine, sehr gute Gebäude.
Forstung 1100000, Abzahlung ca.
400000.
Gut, nahe Lübeck u. Wittenburg,
ca. 120 ha zu 1/2 prima Weizen, 1/2
tadellos Roggenacker, auch gute
Weiden, brill. Gebäude, große Geste.
Forstung 1102000, Abzahlung
115000.
Näheres gegen Rückmarke.
Dorendorf,
früherer Gut beher,
Schwerin i. M., Lönienstraße 7.

Der Landmann J. S. Bulling
hierelbst will seine am Philo-
sophenweg belegenen
Ländereien
zum Gemüsebau
in passenden Abteilungen wieder
auf mehrere Jahre verpachten
und ist hierzu Termin auf

Dienstag,
den 30. August cr.,
nachmittags 6 Uhr,
angezeigt.

Kaufliebhaber wollen sich
beim Bahnhöferrhause
am Philosophenweg ver-
sammeln.
G. Memmen, Aukt.

Tropen-Mast-
und Fresspulver,
bestes Schnellmastpulver
für Schweine, per 1/2 kg 45 Pfg.,
empfehlen

Anker - Drogerie
E. Wieger,
Mischstraße,
Ecke Donnerschweerstr.

Öffentlicher
Immobilien-Verkauf.
Schmiede. Die Eheleute Brink-
feger Heintz, W. Schmieder und
Anna Marg. geb. Gullmann in
Kleinbornhorst lassen die dafelbst
belegene, der Ehefrau Schmieder
gehörige kleine
Stelle,

bestehend aus 6 a 12 qm Haus-
und Hofraum mit dem darauf
befindlichen Wohnhause
und 98 ar 51 qm Bauland im
Schmiedemoor, am
Montag, 5. September,
abends 7 Uhr,
in Joh. Janssens Wirtschaft zu
Kleinbornhorst mit Eintritt zum
1. Mai 1905 zum zweitenmale
durch den Unterzeichneten öffent-
lich meistbietend zum Verkauf
aussetzen.
Das Hausgrundstück liegt direkt
an der Staatschauffee nach Eis-
fleth, das Land ist sehr ertragfähig
und ist daher ein Ankauf der Be-
stimmung sehr zu empfehlen, auf
Wunsch kann die Stelle auch ge-
teilt zum Aufsat gelassen.
Unterzeichneter erteilt gern un-
entgeltlich jede gewünschte Aus-
kunft, auch liegen die Verkaufs-
bedingungen bei ihm aus.
Kaufliebhaber labet ein
A. Baruffel, Auktionator.

Gutgehende Bäckerei,
schon eingerichtet, mit feiner Kundschaf-
t, ist frankeithalber billig zu verkaufen.
Kaufpr. für Haus u. vollst. Inventar
28000 Mk. Anzahl. nach Uebereinf.
In dem Hause wird auch ein Auf-
schnittgeschäft betrieben, welches Käufer
ca. selbst für eig. Rechnung betreiben
kann. Näb. kosten d. Julius Schöffel,
Rechtsbureau, Bant, Peterstraße 10.

Landwirtschaftl. Verein
Wiefelftede.
Sonntag, den 28. d. M., nachm.
4 Uhr, in Raabes Gasthaus:
Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Buttelsdorf.
Am Sonntag, den 4. September:
Herrschasttenball,
wozu freundlichst einladet
Gerh. Stindt.

Wüstring.
Am Sonntag, den 4. Sept. d. J.:
Konzert u. Ball,
wozu freundlichst einladet
G. Clausen.

Die schnellsten Nähmaschinen der Welt



sind die neuen, durch 9 Patente geschützten
Phönix M
mit umlaufendem Fadengeber, eine neue Original-
Nähmaschine deutscher Erfindung von bisher
unerreichter Nähgeschwindigkeit und Haltbarkeit, ver-
bunden mit leichtem und ruhigem Gang.
Die Phönix M liefert 66%, Prozent
mehr Arbeit als die schnellsten Maschinen der
Konkurrenz, deshalb sind diese Maschinen für Ge-
schäfte und Näherinnen unentbehrlich, weil sich
Reparaturen prompt u. billig. — Alte Maschinen werden in Tausch an-
genommen.

H. Munderloh, Maschinenbauer,
Oldenburg, Saarenstr. 52.
Pensionat Vogel von Falkenstein,
Villa mit Garten, Tiegartensir. 4.
Gründl. Ausbild. in Wissen, Sprach., Musik etc.
Ref. u. Pros. d. d. Vorrich. Fr. Ida Wegner.

Dresden.

Lierschau
für Stadt u. Amt
Delmenhorst
am 5. September cr.
auf dem
„Schützenhofe“ in Delmenhorst.

Aktiengesellschaft Isselburger Hütte
vormals Johann Nering Bögel & Co.
Isselburg a. Niederrhein.
Stall - Einrichtungen
für Pferde, Schweine, Rinder
Geschirrkammer-Einrichtungen

Projekte & Musterbücher kostenlos.
Katalog Nr. 29 gratis zur Verfügung.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

**Sehrplan der Passagierdampfer auf der Unterweser
an Sonn- und Feiertagen.**

Nr.	Abf.	Nr.	Abf.	Nr.	Abf.	Nr.	Abf.
700	10:30	1100	10:30	1200	10:30	1300	10:30
800	11:00	900	11:00	1000	11:00	1100	11:00
900	11:30	1000	11:30	1100	11:30	1200	11:30
1000	12:00	1100	12:00	1200	12:00	1300	12:00
1100	12:30	1200	12:30	1300	12:30	1400	12:30
1200	13:00	1300	13:00	1400	13:00	1500	13:00
1300	13:30	1400	13:30	1500	13:30	1600	13:30
1400	14:00	1500	14:00	1600	14:00	1700	14:00
1500	14:30	1600	14:30	1700	14:30	1800	14:30
1600	15:00	1700	15:00	1800	15:00	1900	15:00
1700	15:30	1800	15:30	1900	15:30	2000	15:30
1800	16:00	1900	16:00	2000	16:00	2100	16:00
1900	16:30	2000	16:30	2100	16:30	2200	16:30
2000	17:00	2100	17:00	2200	17:00	2300	17:00
2100	17:30	2200	17:30	2300	17:30	2400	17:30
2200	18:00	2300	18:00	2400	18:00	2500	18:00
2300	18:30	2400	18:30	2500	18:30	2600	18:30
2400	19:00	2500	19:00	2600	19:00	2700	19:00
2500	19:30	2600	19:30	2700	19:30	2800	19:30
2600	20:00	2700	20:00	2800	20:00	2900	20:00
2700	20:30	2800	20:30	2900	20:30	3000	20:30
2800	21:00	2900	21:00	3000	21:00	3100	21:00
2900	21:30	3000	21:30	3100	21:30	3200	21:30
3000	22:00	3100	22:00	3200	22:00	3300	22:00
3100	22:30	3200	22:30	3300	22:30	3400	22:30
3200	23:00	3300	23:00	3400	23:00	3500	23:00
3300	23:30	3400	23:30	3500	23:30	3600	23:30
3400	24:00	3500	24:00	3600	24:00	3700	24:00
3500	24:30	3600	24:30	3700	24:30	3800	24:30
3600	25:00	3700	25:00	3800	25:00	3900	25:00
3700	25:30	3800	25:30	3900	25:30	4000	25:30
3800	26:00	3900	26:00	4000	26:00	4100	26:00
3900	26:30	4000	26:30	4100	26:30	4200	26:30
4000	27:00	4100	27:00	4200	27:00	4300	27:00
4100	27:30	4200	27:30	4300	27:30	4400	27:30
4200	28:00	4300	28:00	4400	28:00	4500	28:00
4300	28:30	4400	28:30	4500	28:30	4600	28:30
4400	29:00	4500	29:00	4600	29:00	4700	29:00
4500	29:30	4600	29:30	4700	29:30	4800	29:30
4600	30:00	4700	30:00	4800	30:00	4900	30:00
4700	30:30	4800	30:30	4900	30:30	5000	30:30
4800	31:00	4900	31:00	5000	31:00	5100	31:00
4900	31:30	5000	31:30	5100	31:30	5200	31:30
5000	32:00	5100	32:00	5200	32:00	5300	32:00
5100	32:30	5200	32:30	5300	32:30	5400	32:30
5200	33:00	5300	33:00	5400	33:00	5500	33:00
5300	33:30	5400	33:30	5500	33:30	5600	33:30
5400	34:00	5500	34:00	5600	34:00	5700	34:00
5500	34:30	5600	34:30	5700	34:30	5800	34:30
5600	35:00	5700	35:00	5800	35:00	5900	35:00
5700	35:30	5800	35:30	5900	35:30	6000	35:30
5800	36:00	5900	36:00	6000	36:00	6100	36:00
5900	36:30	6000	36:30	6100	36:30	6200	36:30
6000	37:00	6100	37:00	6200	37:00	6300	37:00
6100	37:30	6200	37:30	6300	37:30	6400	37:30
6200	38:00	6300	38:00	6400	38:00	6500	38:00
6300	38:30	6400	38:30	6500	38:30	6600	38:30
6400	39:00	6500	39:00	6600	39:00	6700	39:00
6500	39:30	6600	39:30	6700	39:30	6800	39:30
6600	40:00	6700	40:00	6800	40:00	6900	40:00
6700	40:30	6800	40:30	6900	40:30	7000	40:30
6800	41:00	6900	41:00	7000	41:00	7100	41:00
6900	41:30	7000	41:30	7100	41:30	7200	41:30
7000	42:00	7100	42:00	7200	42:00	7300	42:00
7100	42:30	7200	42:30	7300	42:30	7400	42:30
7200	43:00	7300	43:00	7400	43:00	7500	43:00
7300	43:30	7400	43:30	7500	43:30	7600	43:30
7400	44:00	7500	44:00	7600	44:00	7700	44:00
7500	44:30	7600	44:30	7700	44:30	7800	44:30
7600	45:00	7700	45:00	7800	45:00	7900	45:00
7700	45:30	7800	45:30	7900	45:30	8000	45:30
7800	46:00	7900	46:00	8000	46:00	8100	46:00
7900	46:30	8000	46:30	8100	46:30	8200	46:30
8000	47:00	8100	47:00	8200	47:00	8300	47:00
8100	47:30	8200	47:30	8300	47:30	8400	47:30
8200	48:00	8300	48:00	8400	48:00	8500	48:00
8300	48:30	8400	48:30	8500	48:30	8600	48:30
8400	49:00	8500	49:00	8600	49:00	8700	49:00
8500	49:30	8600	49:30	8700	49:30	8800	49:30
8600	50:00	8700	50:00	8800	50:00	8900	50:00
8700	50:30	8800	50:30	8900	50:30	9000	50:30
8800	51:00	8900	51:00	9000	51:00	9100	51:00
8900	51:30	9000	51:30	9100	51:30	9200	51:30
9000	52:00	9100	52:00	9200	52:00	9300	52:00
9100	52:30	9200	52:30	9300	52:30	9400	52:30
9200	53:00	9300	53:00	9400	53:00	9500	53:00
9300	53:30	9400	53:30	9500	53:30	9600	53:30
9400	54:00	9500	54:00	9600	54:00	9700	54:00
9500	54:30	9600	54:30	9700	54:30	9800	54:30
9600	55:00	9700	55:00	9800	55:00	9900	55:00
9700	55:30	9800	55:30	9900	55:30	10000	55:30

An Wochentagen.

Nr.	Nr.					Nr.	Nr.
710	810	ab	↙	Bremen-Freiburg	an	1040	710
830	430	"		Bregenz	ab	930	810
950	430	"		München	"	915	930
1070	430	"		Fürge	"	830	510
1190	530	"		Oberbaumelwarden	"	830	510
1310	510	"		Brake	"	815	510
1430	510	"		Rechtenfleth	"	715	430
1550	630	"		Nordenham	"	715	430
1670	610	an	↘	Bremervarden (Geese)	"	730	350

Die Abfahrtszeiten der Dampfer von den Stationen zwischen Bremen und Bremervarden können nur annähernd angegeben werden.

Norddeutscher Lloyd. Bremen

500 Schürzen,

nur beste Qualitäten, ganz unter Preis,
so lange der Vorrat reicht:

I. Sorte II. III. IV.
80 Pfg. 1.00 Mk. 1.50 Mk. 1.90 Mk.

J. H. Böger.

Verkauf einer Hausmannsstelle.

Meine von Herrn Hausmann Joh. Meiners zu Helle angekaufte

Hausmannsstelle

beabsichtige ich unter der Hand wieder zu verkaufen.

Bei den schönen, fast neuen Gebäuden und selten schönem parkartigen Garten mit Pavillon kann Acker, Weide- und Wiesenland nach Wunsch des Käufers beigegeben werden.

Der Ankauf der Stelle kann mit Recht empfohlen werden, da die Ländereien besser Bonität und ca. 40 ha in einer Fläche beim Hause belegen sind. Wegen der Räderstellen und abliegenden Ländereien wollen Liebhaber mit mir in Unterhandlung treten.

Wetterhausen. Fern. Rabben.
Donnerschwice (Hochbiederweg).
Georg Flügler das. läßt fortzuzug halber am

Montag, den 5. Sept. d. J.,

nachm. 2 Uhr auf, in und bei seiner Wohnung öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen, was folgt:

2 junge milch. Ziegen, 18 Hühner,

2 zwei. Kleiderchränke, 1 Glaschrant, 1 Küchenchrant, 1 Eckschrant, 1 Garderobenschrant, 5 Tische, 1 Dvd. Stühle, 1 Sofa, 1 Regulator, 1 Spiegel, 2 Bettstellen, 1 Hängelampe, 1 Laterne, 1 Eckborte, 1 Haushaltungswage, 1 Blumenständer, 1 Schildeisen, 1 Wasserbott, 1 Ledbrett, 1 Wollschneidemaschine, 1 Tellerborte, 1 Nachloß und Hackmesser, 1 Plättchen, verschiedene klein u. eif. Töpfe, Pfannen, Teefessel, versch. Porzellangeßirre, Kaffeetannen, Teller, Tassen etc., ferner: 1 Waschtrog, 1 Butterkarne, 1 Viehfessel (75 Etr. Inhalt), 1 Gropentarte, 1 Handwagen, 1 Schlitten, 1 Schöffelmaß, 1 Fruchtwanne, 1 Senfe und Saargew, Dreischlegel, 1 große und 1 kleine Leiter, Rörbe, Kripen und Rasten, 1 Gedenksche, Ägze, Beile, Garten, Jockeln, Spaten, Krabber, 1 Quide usw., auch: 1 Fläche Kartoffeln, 1 do. mit Kohl und Bohnen etc., 1 Quantität Reis, Stroß und Torf, etw. Brennholz, 1 Dingerhausen usw. Kaufliebhaber laden ein

Nadorf. D. G. Dierks.
Gochreife

Brombeeren

kauft Carl Wille, Stanfr. 10.

Ein an der Auguststraße belegenes, zu zwei herrschaftlichen Wohnungen eingerichtetes Haus steht zu beliebigem Antritt und billigem Preise zum Verkauf. Näheres durch Rechtsanwalt Ramsauer, Oldenburg.

Für Wirte!!! „Irmalit“

ist das beste Bierdruck-Reinigungsmittel auf kaltem Wege. 25 Dosen M 6.— franco gegen Nachn. Man verlange Prospekte auch über Reinigungsapparate.

Carl Page,

Barmen - Rittershausen. Chem.-techn. Laboratorium. Fabrik für pat. Reinigungs-Apparate. Vertreter für Norddeutschland: Joh. Friedr. Schulze, Geestemünde.

Öffentlicher Immobilienverkauf.

Die zum Nachlaß der verstorbenen Eheleute Johann Ottmann Georg Würdemann hier, gehörigen Immobilien sollen zum Zwecke der Erbteilung mit Antritt auf den 1. Nov. d. J., bezw. 1. Mai 1905, öffentlich gegen Meistgebot verkauft werden, und zwar:

1. das Ede Alexander- und Kreuzstr. belegene Grundstück, groß 1293 qm, mit den darauf befindlichen Wohnhäusern, Alexanderstraße Nr. 4 u. Nr. 5. — Von diesem Verkaufsobjekte lassen sich 2 Baupläge abtrennen;

2. zwei am Milchbrinksweg belegene Weiden, groß 1 ha 39 ar 03 qm und 92 ar 86 qm. Nach dem vorliegenden Bebauungsplan hiesiger Stadt werden diese Grundstücke von mehreren Straßen durchschnitten und bilden danach ca. 50 Baupläge;

3. die am Wedderendsweg belegene Weide, groß 1 ha 73 ar 70 qm. — Auch dieses Grundstück enthält eine große Zahl guter Baupläge;

4. das auf dem Donnerschw.-Gsch belegene Ackerland, groß 1 ha 17 ar 26 qm. Bei der projektierten Durchlegung der Kaiserstraße wird dieses Grundstück von der letzteren durchschnitten.

Abermaliger Versteigerungstermin ist angelegt auf

Sonnabend, den 27. Aug. d. J.,

nachm. 4 Uhr, in Georg Struthoff's Wirtshaus, Alexanderstr. 14, wohin Interessanten geladen werden.

Die zu verkaufenden Grundstücke betr. Nachweise, namentlich auch die festgestellten Bebauungspläne, können in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden, auch erteilen wir bereitwilligst jede weitere Auskunft.

Köhler & Behnke.

Ettgrün - Verkauf.

Der Hausmann F. Wassermann in Wetterburg läßt am

Montag, den 29. August d. J.,

nachm. 3 Uhr auf, auf seinen Rieselwiesen in der 2. Genossenschaft (am Barneführerholz):

20—25 Tagewerk Ettgrün

pfandweise öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen, wozu einladet

W. Glosstein.

Zu kaufen gesucht ein mittelfeines Arbeitspferd (4—6 Jahre alt).

Petersfehn b. Oldbg.

Torfwerk Düvelshoop.

H. Busch.

Riesenverdienst

für Kolportage und Bücherreife.

C. Großer, Melle i. H.

Zu verk. Tafelklavier 20 Mk. 1 fast neues buntes Klaviersofa 88 Mk. und Sofa, 4 Sessel. Angek. 88 oben.

Zweifelbäte. Zu verk. 2 Duffen. fäßer.

Th. Hoffe.



ist ein alkoholarmer hefe- und bakterienfreier Apfelwein.

Er ist aus den besten Früchten hergestellt und bildet wegen seines äußerst lieblichen, angenehmen weinartigen Geschmacks und des hochfeinen Weinaromas das geschätzteste Tafelgetränk da er auch in hygienischer Beziehung unerreicht dasteht.

A. gr. Arkenau, Brokstreek b. Eßen i. D.

Größte landw. Apfelwein-Kellerei Deutschlands. Eigene Obstbaumpflanzung auf über 120 Hektar großem Areal. Vertreter werden gesucht.

Oldenburger Bank.

Grundkapital 2,000,000 Mk.

Filialen in Alvens-Neudamm, Delmenhorst, Hohenkirchen, Seber und Bockta.

Wir nehmen Einlagen auf Bankschein und Kontobuch in jedem Betrage entgegen und vergüten an Zinsen:

bei ganzjähriger Kündigung und festem Zinssatz . . . 3 1/2 %
bei halbjähriger Kündigung und festem Zinssatz . . . 3 %
bei halbjähriger Kündigung und wechselndem Zinssatz bis auf weiteres . . . 3 1/2 %
auf feste Termine je nach der Höhe des Reichsbankdiskonts bis zu . . . 4 %

Die Direktion.

A. Krahnstöver. Probst.



Webers Karlsbader Caffeegeewürz

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

Weltberühmt als der feinste Kaffeezusatz

In Breitdreschmaschinen ist Richter Rathenow Original-Fabrikat das Beste.

Friedrich Richter & Co., Rathenow.

Waagen für jeden Zweck.

Verschiedenste Größen u. Anordnungen, in Decimal-, Centesimal-, Laufgewichts- od. gleicharm. System, transportabel, feststehend, versenkbar, verlegbar. WAAGEN mit Entlastungsvorrichtung bzw. Billdruckapparat.

liefert billigst und unterhält stetes Lager

W. M. Busse,

Goldschrankfabrik,

Oldenburg, Mottenstrasse 8—9

Fernspr. 412. Fernspr. 412.

Oldenburg. Zu verk. mehrere beste Arbeitspferde, beste Einpänner.

H. Weiler,

Cloppenburg. Chaussee 26.

Ein fast neues Stüchiges Haus, in der Mitte der Stadt gelegen, steht umständehalber billig zu verkaufen.

Näheres Kurwidstr. 35.

Streck b. Sandrug. Zu verkaufen eine junge, nahe am Kalben stehende Kuh.

Fr. Siemer.

Bürgerlicher Mittagstisch von 50 J an. Restaurant zum Stern, Mottenstraße 15.

Kleine Champignons

(nur geschlossene Köpfe)

kauft

J. Bruns,

Konservenfabr.

Empfehle

Röhrenbrunnen

in solider Ausführung bei billigen Preisen.

B. Gelm's, Drielsamer Moor.

Damen- u. Kinderkleider

werden sauber u. billigst angefertigt.

Frau Osterthum, Damen-Konfektion, Oldenburg, Cloppenburgstr. 68.

Kropfs Zahnwatte

ist das einzige Präparat, welches bei Zahnschmerz hohler Räume

sicher hilft!

Fl. 50 J. Adler-Zergerie, Wall 6

Zu verkaufen

unter günstigen Bedingungen ist das vollständig neu renovierte Haus

Lindenstraße 2, enthält 10 Zimmer, Vor- u. Hintergarten, alles in tadellosem Zustande. Anzahlung gering.

Näheres Lindenstr. 2.

Billich zu verk.: 1 Kinderwagen, 1 Babykorb und 1 verschleißbare

groß. Kiste. Westampfr. 31. ob.

Thwege. Zu verk. ein Duffel.

Joh. Kowolb.

Magere

erhalten schöne lipplige

Figur und dauernd volle

Form der Büste durch

Apoth. Vertes echte

Robosa-Pillen

völlig arsenikfrei.

Pro Dosis (zum Erfolg

genüg.) 2 (Pfr. 20 Pf.)

F. Lochmann & Co.

Berlin-Karlshorst 6



Amerikanisches Bötelfleisch

(Extra Family Beef)

gebe schmeckt an Wiedererwärmt und

auch stückweise billig ab.

Paul Zankwardt.

Miteffer,

Blüthen, Gefäßspindel, Gantreite

sowie alle Arten Gantureinigkeiten

und Gantauschläge verschwinden

unbedingt beim tägl. Gebrauch von

Stiefenferb.

Teerschwefel-Seife

von Bergmann & Co., Maderbeul,

mit echter Schuwmarte Stiefenferb

a St. 50 J in der Hof-Apothete.

Besten erstklassigen Fahrrad

aus Wunsch-Teilezahlung

Anzahlung 20, 30, 50 Mk.

Abzahl. 8 bis 15 Mk.

monatlich. „norm

billig. Preise. Preis-

liste grat. u. franko.

J. Jendrosch & Co.

Berlin NW, Siemensstr. 187

Halte m. großes Lager gut abgelag.

Bordeaux-Weine

in allen Preislagen bestens empfohlen

Weinhandlung Aug. Lührs,

Reinpr. 453. Kurwischstr. 12.

Pr. Drainröhren

in aller Weiten sind vorräth.

Karl zur Windmühlen,

Feigenhof bei Rastede.

Hygienische Neuheiten,

Gummi-Waren etc.

Frei! gratis, belohr. illust. Katalog

i. Couv. franko geg. 40 Pfg. i. Marken

Hygienisches Warenhaus

Wiesbaden T62.

Neue Salzheringe

per Dbd. 50, 80 u. 100 J

extra große Matjes, a Stück 15 J

bei Abnahme von 100 Stück u. gangen

tonnen bedeutend billiger.

Neue Thüringer Salzgarben,

2 Stück 15 J.

Dänische Fischgroßhandl.,

Achterstraße 53.

Sommerprossen

beseitigt man am besten mit

Dr. Kumerfeld's Teintwasser.

Kreuzdrg., Achternstr. 32a, b. Markt.

Wiedbraune sehr beliebt

in allen Größen empfiehlt

billig! Heim. Gallertebe,

— Mottenstraße 20. —

Kaufe Saueräpfel.

Angebot gr. Quantitäten erbitte

bald.

Carl Wille, Kellerei.

Muttersprize

„Sorgenlos“, Verlegungen ausse

R. Voigt Nachf., Berlin O.

Quintstr. 155 b. u. t.

Zu verk. 1 eis. Füllregulieren-

Schüttungsstr. 18 unten.